Westfälische Nachrichten

ZEITUNG FÜR CHRISTLICHE POLITIK UND KULTUR

Jahrgang 3 / Nummer 64 — Veröffentlicht unter Zulassung Nr. 77 der Militärregierung — Samstag, 3. Juli 1948

Frankfurt - eine Stufe zum gesamtdeutschen Staat

Zusammenkunft der Militärgouverneure und der Ministerpräsidenten der drei Westzonen / Londoner Empfehlungen überreicht

Frankfurt a. Main, 1. Juli. (DPD) Die Militärgouverneure Clay, Robertson und König unterbreiteten am Donnerstagvormittag den Ministerpräsidenten der drei Westzonen Deutschlands Vorschläge über eine verfassunggebende Versammlung, über die Festsetzung der Ländergrenzen und über ein Besatzungsstatut. — Die verfassunggebende Versammlung soll bis zum 1. September 1948 einberufen werden. Gleichzeitig mit den Wahlen zu dieser Versammlung wird der endgültige Text eines Besatzungsstatuts bekanntgegeben. — Die Frage der Ländergrenzen soll von den Ministerpräsidenten gemeinsam mit den Verbindungsoffizieren und den Militärgouverneuren erörtert und entschieden werden.

Das Ziel der Zusammenkunft

„Das Ziel dieser Zusammenkunft", so erklärte General Clay in seiner Eröffnungsansprache, „ist Sie von den Ergebnissen der Londoner Konferenz in Kenntnis zu setzen, so wie sie von den Regierungen in Washington, London und Paris gutgeheißen worden sind. Es handelt sich um die erste einer Reihe von Zusammenkünften, die es den Deutschen ermöglichen werden, ein großes Maß von Verantwortung für ihre Selbstregierung zu übernehmen". General Clay betonte, er hoffe, daß in den nächsten Monaten ein föderalistisches Regierungssystem ausgearbeitet werde, das genug Stabilität aufweise, um einen dauerhaften Frieden für Europa und die Welt zu gewährleisten.

Von deutscher Seite nur formale Erklärungen

Als Sprecher der 11 Ministerpräsidenten erklärte der württembergisch-badische Ministerpräsident Dr. Maier, daß von deutscher Seite zunächst nur formale Erklärungen abgegeben werden könnten. Maier dankte im Namen aller Ministerpräsidenten den Militärgouverneuren für die vorgetragenen Vorschläge und wies darauf hin, daß es nunmehr notwendig sei, daß sich die Ministerpräsidenten zu internen Beratungen zurückziehen. Er halte es für erforderlich, angesichts der Bedeutung der angeschnittenen Fragen längere Ueberlegungszeit zur Verfügung zu haben.

Londoner Verfassungsdirektiven nur Richtlinien

General Robertson wies in einer Konferenz mit Journalisten darauf hin, daß die in London beschlossenen Direktiven für eine deutsche Verfassung lediglich Richtlinien für die Militärgouverneure darstellen, die sie allgemein berücksichtigen sollten. Im übrigen sei es selbstverständlich den Deutschen überlassen, ob sie die Verfassung so gestalten wollten, um sie zu „einem späteren glücklicheren Termin" für ganz Deutschland gelten zu lassen.

Minimum an Kontrolle

General Clay erläuterte die den elf Regierungschefs der drei Westzonen übergebenen Dokumente dahin, daß die Militärregierungen sich nur ein Minimum an Kontrolle vorbehalten wollten. Sie werde nur auf das absolut Notwendige beschränkt sein.

Saarländer nicht vertreten

Die Saarländer würden in einer westdeutschen Nationalversammlung nicht vertreten sein, teilte General Clay mit. Das Saargebiet sei wirtschaftlich und politisch von Deutschland abgetrennt und werde dem französischen Wirtschaftsbereich angeschlossen sein.

Eine Stufe zum gesamtdeutschen Staat

Der württembergisch-badische Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier erklärte nach seiner Rückkehr von Frankfurt, die Frankfurter Konferenz sei eine weitere Stufe auf dem Wege zu einem gesamtdeutschen Staat. Auf deutscher Seite wolle niemand eine deutsche Zentralregierung im Westen errichten, erklärte Dr. Maier. Es komme nur darauf an, eine handlungsfähige politische Organisation zu schaffen, bis eine gesamtdeutsche Lösung gefunden werden könne. Deshalb wolle man auch für Westdeutschland keine ausgesprochene Verfassung, sondern mehr ein Verwaltungsstatut ausarbeiten.

Düsseldorfer Kabinett berät am Montag

Das Kabinett und der Hauptausschuß des Landtages von Nordrhein-Westfalen werden am Montag über die den Ministerpräsidenten überreichten Londoner Empfehlungen beraten. Diesen Besprechungen werden Fühlungnahmen mit den Parteien voraufgehen. Ministerpräsident Arnold lehnte eine Stellungnahme vor der Kabinettssitzung ab.

Ministerpräsidententreffen am 8. und 9. Juli

Die Ministerpräsidenten der drei westlichen Besatzungszonen Deutschlands treffen nach Mitteilung des Gneralsekretärs des Länderrats am 8. und 9. Juli in Koblenz zusammen und nicht — wie vorher aus Kreisen der Ministerpräsidenten verlautete — am 7. und 8. Juli.

Russen lösen Berliner Kommandantur auf

Die Westmächte akzeptieren keine einseitige Lösung — Die Welt hilft der Berliner Bevölkerung

WN — Am Donnerstagmittag rief der sowjetische Stabschef, Oberst Kalinin, die Stabschefs der drei anderen Besatzungsmächte zu einer Sitzung zusammen, in der er die Viermächte-Kommandantur für nicht mehr bestehend erklärte. Die britische Militärregierung hat diese mündliche Erklärung nicht akzeptiert. Ebenso betrachtet die amerikanische Militärregierung die mündliche Mitteilung nicht als bindend. Oberst Kalinin sagte, er sei ermächtigt, folgende Erklärung abzugeben: „Das bekannte Betragen von Oberst Howley und das Ausbleiben einer Stellungnahme der britischen und französischen Vertreter zu dem Protest der sowjetischen Behörden ebenso wie das gesonderte Vorgehen der britischen, französischen und amerikanischen Behörden seit der Einführung der Währungsreform in den Westsektoren Berlins, einer Stadt, die einen Teil des wirtschaftlichen Systems der Sowjetzone bildet, haben dahin geführt, daß Viermächte-Sitzungen in der Alliierten Kommandantur nicht mehr nötig seien.

Von sowjetischer Seite werden nur technische Angestellte im Kommandanturgebäude verbleiben, um Archivmaterial wegzuräumen. Bis dahin werde auch noch die Sowjet-Flagge vor dem Gebäude wehen und ein sowjetischer Posten am Eingang stehen.

In einer vom britischen Hauptquartier in Berlin herausgegebenen Stellungnahme heißt es, die britische Militärregierung könne eine mündlich abgegebene Erklärung eines sowjetischen Stabsoffiziers von der Beendigung der Viermächteabmachungen über die Verwaltung Berlins, die von den vier alliierten Regierungen getroffen wurden, nicht akzeptieren. Die von russischer Seite angeführte Begründung, d. h. die Einführung der Währungsreform in den Westsektoren, sei ungültig. Die Stellung der westlichen Alliierten werde, wie ein britischer Sprecher erklärte, durch den russischen Auszug aus der Kommandantur nicht betroffen.

Douglas und Bevin berieten

Der USA-Botschafter in London, Douglas, hatte am Freitag eine Rücksprache mit Außenminister Bevin. Douglas hat, wie man annimmt, Bevin die amerikanischen Ansichten über die nächsten Schritte dargelegt, die zu unternehmen sind, um die alliierte Verwaltung Berlins in Gang zu halten.

Ein Sprecher des britischen Außenministeriums bezeichnete den sowjetischen Schritt als äußerst bedauerlich und erklärte, daß er die Berliner Lage weiter verschlechtert habe.

USA-Regierung berät über Berlin

Außenminister Marshall erstattete am Freitag der amerikanischen Regierung einen einstündigen Bericht über die Schritte, die von den drei Westmächten im Falle Berlin unternommen werden sollen.

Die Welt hilft Berlin

Der Vorstand der schwedischen Sozialdemokratischen Partei hat am Donnerstag 25 000 schwedische Kronen für den Ankauf von Lebensmitteln zur Verfügung gestellt, die für die Arbeiterwohlfahrt in Berlin bestimmt sind. Die Arbeiterwohlfahrt New York spendete 2½ Tonnen Schmalz.

Münster grüßt die Berliner

Die Stadtvertretung von Münster richtete am Freitag auf ihrer Sitzung ein Telegramm an den Magistrat der Stadt Berlin, in dem es heißt: „Der Rat der Provinzialhauptstadt Münster gedenkt in warmer Anteilnahme der Bedrängnisse, in die die Berliner Bevölkerung schuldlos geraten ist. Er fühlt sich mit den Berlinern eng verbunden in dem heißen Wunsch, daß die Einsicht siegen und baldigst dem unheilvollen Zustand ein Ende bereiten möge zum Besten Berlins und des deutschen Vaterlandes."

Die nordwestdeutschen Zeitungsverleger an die Berliner

Der Nordwestdeutsche Zeitungsverlegerverein faßte am Freitag auf einer außerordentlichen Tagung in Bielefeld eine Entschließung, in der die Verleger der Tageszeitungen der britischen Zone der Berliner Bevölkerung in ihrem Kampf um die Freiheit ihre wärmste Sympathie und Anerkennung aussprechen. In der Entschließung heißt es u. a.: „Hat Berlin die Freiheit verloren, so bedeutet das auch den Verlust der Freiheit der Presse und damit des Grundrechtes, um das die Besten unseres Volkes im Dritten Reich gelitten haben und in der neuen Demokratie kämpfen". Die Tagung fordert die deutsche und die ausländische Presse auf, den Berliner Ereignissen ihre ganz besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Postsendungen wieder zugelassen

Alle zugelassenen Arten von Postsendungen können mit sofortiger Wirkung wieder unbeschränkt nach Groß-Berlin und der sowjetischen Besatzungszone aufgegeben werden, teilt die Verwaltung für Post- und Fernmeldewesen am Freitag mit. Bei der Aufgabe von Paketen empfiehlt die Verwaltung jedoch vorläufig noch Zurückhaltung.

(Nach DPD-Reuter.))

Bevin: Nur die Nerven nicht verlieren

Da die Rede des britischen Außenministers Bevin vor dem Unterhaus erst nach Redaktionsschluß bei den WN eintraf, konnte sie nur in einem Teil der Donnerstag-Ausgabe erscheinen. Die WN bringen die bedeutsame Rede deshalb noch einmal in allen Ausgaben.

„Großbritannien hat alles getan, um das Abkommen von Potsdam zur Anwendung zu bringen", sagte Außenminister Bevin am Mittwochnachmittag vor dem Unterhaus. „Die Tatsachen beweisen jedoch, daß Rußland alles getan hat, um sich dem zu widersetzen. Den Vorschlag Trygve Lies, die Berliner Frage vor den Sicherheitsrat zu bringen, lehne ich ab."

Zur sowjetischen Politik in Deutschland sagte Bevin, sie erscheine ihm als ein Versuch, festzustellen, wie lange die Nerven der Westmächte es durchhalten würden. „Es gibt kein Anzeichen dafür, daß wir sie jetzt verlieren: Wir haben uns Monate hindurch mit den Verkehrsbehinderungen abgefunden. Die Russen behaupten, daß sie aus technischen Gründen so handeln. Wir haben diese Schwierigkeiten anerkannt und unsere Unterstützung angeboten", sagte Bevin. „Wir müssen jedoch fragen, ob die Währungsfrage und die technische Unfähigkeit die wirklichen Gründe sind, oder ob nur der Versuch gemacht wird, unsere Stellung in Berlin unmöglich zu machen. Wenn die Gründe politischer Natur sind und die Absicht besteht, uns in Berlin Schwierigkeiten zu bereiten — und so scheint es heute —, weiß ich nicht, was nach dem Schreiben Marschall Sokolowskis vom heutigen Tage geschehen wird."

„Wenn die Russen die rücksichtslose Aushungerung von zweieinhalb Millionen Menschen beabsichtigen sollten, um chaotische Verhältnisse zu schaffen, und wenn sie auf die Alliierten, mit denen sie während des Krieges zusammenkämpften, Druck ausüben sollten, so glaube ich, daß die britische Regierung sich dem nicht unterwerfen kann. Wir können diese standhaften Berliner Demokraten, die sich weigern, sich dem sowjetischen Druck zu unterwerfen, nicht aufgeben. Die Moral der Berliner Bevölkerung ist ausgezeichnet. Sie ist fest entschlossen, lieber Entbehrungen auf sich zu nehmen, als sich der russischen Vorherrschaft zu unterwerfen. Sie muß unsere volle Unterstützung erhalten." (Starker Beifall.)

Die britische Regierung habe beschlossen, alle möglichen Reserven für die Versorgung Berlins verfügbar zu machen. Auch die USA würden ihre umfangreichen Reserven einsetzen.

„Wir sind uns dessen bewußt, daß durch diese Entscheidungen eine ernste Lage entstehen kann. Die britische Regierung und die westlichen Verbündeten sehen keine andere Möglichkeit, als solch eine Lage oder die Kapitulation. Niemand von uns kann die Kapitulation annehmen", erklärte Bevin unter starkem Beifall des Hauses. „Wie die unsrige, so betrachtet auch die amerikanische Regierung die Stellung in Berlin als auf endgültige Abmachungen gegründet.

Bevin erklärte weiter, die Sowjetunion habe im Laufe der vergangenen drei Jahre aus der Ostzone Werte in Höhe von sieben Milliarden Dollar entnommen. Ueber der sowjetischen Zone liege ein dichter Schleier. „Aus der sowjetisch-lizenzierten Presse wissen wir aber, daß eine neue ‚Nationaldemokratische Partei' gebildet wird, welche die früheren Nationalsozialisten aufnehmen soll. Außer ihrem Namen hat diese Partei nichts Demokratisches an sich."

„Es geht nicht an", fuhr Bevin fort, „daß Deutschland ein Elendsgebiet im Herzen Europas bleibt. Die britische Politik zielt darauf ab, daß Deutschland zu seinem eigenen Wiederaufbau und zum Wiederaufbau Europas beiträgt."

Marshall: USA gedenken in Berlin zu bleiben

Außenminister Marshall erklärte am Mittwochnachmittag, daß die Vereinigten Staaten in Berlin zu bleiben gedenken. Marshall erinnerte an die zwischen den alliierten Regierungen über die Besatzungszonen in Deutschland getroffenen Vereinbarungen. „Der sowjetische Versuch, die deutsche Zivilbevölkerung Berlins zu blockieren, wirft grundlegende Fragen von ernster Bedeutung auf", erklärte der amerikanische Außenminister dann fest. „Wir wollen uns mit diesen Fragen prompt beschäftigen. Inzwischen wird der Maximalgebrauch von den Lufttransporten gemacht, um die Zivilbevölkerung zu versorgen. Es hat sich ergeben, daß die Tonnage an Lebensmitteln und anderen Gütern, die auf dem Luftweg befördert werden kann, größer ist, als zunächst angenommen worden war."

7 Millionen Arbeiter streiken in Italien

Rom, 2. Juli. (DPD-Reuter) Zum erstenmal nach den Aprilwahlen macht sich in Italien größere soziale Unruhe bemerkbar, die ihren Ausdruck am Freitag in einem halbtägigen Streik von sieben Millionen Italienern fand. Dem Generalstreik vom Freitag werden sich in der kommenden Woche halbtägige Streiks einzelner Wirtschaftszweige anschließen. Die Forderungen der Streikenden auf Lohnerhöhung werden vom kommunistisch geführten Gewerkschaftsbund als einziges Mittel zur Erhöhung der Produktion bezeichnet.

Sie lesen heute:

Versprechungen und Erwartungen
Leitartikel

Die sanfte Kehle
Erinnerungen an Felix Timmermans
von Dr. Karl Jacobs

Das währungsreformierte Buch
Von Werner Schumann

Wunder romanischer Kunst
Zur Einweihung des Patrokli-Domes in Soest

Ein Vorschlag an die Post

Die Frankfurter Dokumente

Im Anschluß an die Konferenz mit den drei Militärgouverneuren wurden den Ministerpräsidenten der Westzonen drei Dokumente überreicht, in denen die wesentlichen Punkte der von den Militärgouverneuren vorgetragenen Vorschläge zusammengefaßt sind. Die Dokumente haben folgenden Wortlaut:

DOKUMENT Nr. 1

„In Uebereinstimmung mit den Beschlüssen ihrer Regierungen autorisieren die Militärgouverneure der amerikanischen, britischen und französischen Besatzungszone in Deutschland die Ministerpräsidenten der Länder ihrer Zonen eine verfassunggebende Versammlung einzuberufen, die spätestens am 1. September 1948 zusammentreten sollte. Die Abgeordneten zu dieser Versammlung werden in jedem der bestehenden Länder nach den Verfahren und Richtlinien ausgewählt, die durch die gesetzgebende Körperschaft in jedem dieser Länder angenommen werden. Die Gesamtzahl der Abgeordneten zur verfassunggebenden Versammlung wird bestimmt, indem die Gesamtzahl der Bevölkerung nach der letzten Volkszählung durch 750 000 oder eine ähnlich von den Ministerpräsidenten vorgeschlagene und von den Militärgouverneuren gebilligte Zahl geteilt wird. Die Anzahl der Abgeordneten von jedem Land wird im gleichen Verhältnis zur Gesamtzahl der Mitglieder der verfassunggebenden Versammlung stehen wie seine Bevölkerung zur Gesamtbevölkerung der beteiligten Länder.

Die verfassunggebende Versammlung wird eine demokratische Verfassung ausarbeiten, die für die beteiligten Länder eine Regierungsform des föderalistischen Typs schafft, die am besten geeignet ist, die gegenwärtig zerrissene deutsche Einheit schließlich wiederherzustellen und die Rechte der beteiligten Länder schützt, eine angemessene Zentralinstanz schafft und Garantien der individuellen Rechte und Freiheiten enthält.

Wenn die Verfassung in der von der verfassunggebenden Versammlung ausgearbeiteten Form mit diesen allgemeinen Grundsätzen nicht im Widerspruch steht, werden die Militärgouverneure ihre Vorlage zur Ratifizierung genehmigen. Die verfassunggebende Versammlung wird daraufhin aufgelöst. Die Ratifizierung in jedem beteiligten Land erfolgt durch ein Referendum, das eine einfache Mehrheit der Abstimmenden in jedem Land erfordert, nach von jedem Land anzunehmenden Regeln und Verfahren. Sobald die Verfassung von zwei Dritteln der Länder ratifiziert ist, tritt sie in Kraft und ist für alle Länder bindend. Jede Abänderung der Verfassung muß künftig von einer gleichen Mehrheit der Länder ratifiziert werden. Innerhalb von 30 Tagen nach Inkrafttreten der Verfassung sollen die darin vorgesehenen Einrichtungen geschaffen sein.

DOKUMENT Nr. 2

Die Ministerpräsidenten sind ersucht, die Grenzen der einzelnen Länder zu überprüfen, um zu bestimmen, welche Aenderungen sie etwa vorzuschlagen wünschen. Solche Aenderungen sollten den überlieferten Formen Rechnung tragen und möglichst die Schaffung von Ländern vermeiden, die im Vergleich mit den anderen Ländern entweder zu groß oder zu klein sind.

Wenn diese Empfehlungen von den Militärgouverneuren nicht mißbilligt werden, sollten sie zur Annahme durch die Bevölkerung der betroffenen Gebiete spätestens zur Zeit der Auswahl der Mitglieder der verfassunggebenden Versammlung vorgelegt werden.

Bevor die verfassunggebende Versammlung ihre Arbeiten beendet, werden die Ministerpräsidenten die notwendigen Schritte für die Wahl der Landtage derjenigen Länder unternehmen, deren Grenzen geändert worden sind, so daß diese Landtage sowie die Landtage der Länder, deren Grenzen nicht geändert worden sind, in der Lage sind, die Wahlverfahren und Bestimmungen für die Ratifizierung der Verfassung festzusetzen.

DOKUMENT Nr. 3

Die Schaffung einer verfassungsmäßigen deutschen Regierung macht eine sorgfältige Definition der Beziehungen zwischen dieser Regierung und den alliierten Behörden notwendig. Nach Ansicht der Militärgouverneure sollten diese Beziehungen auf den folgenden allgemeinen Grundsätzen beruhen:

A) Die Militärgouverneure werden den deutschen Regierungen Befugnisse der Gesetzgebung, der Verwaltung und der Rechtsprechung gewähren und sich solche Zuständigkeiten vorbehalten, die nötig sind, um die Erfüllung des grundsätzlichen Zwecks der Besatzung sicherzustellen. Solche Zuständigkeiten sind diejenigen, welche nötig sind, um die Militärgouverneure in die Lage zu setzen:

a) Deutschlands auswärtige Beziehungen vorläufig wahrzunehmen und zu leiten.

b) Das Mindestmaß der notwendigen Kontrollen über den deutschen Außenhandel und über innenpolitische Richtlinien und Maßnahmen, die den Außenhandel nachteilig beeinflussen könnten, auszuüben, um zu gewährleisten, daß die Verpflichtungen, welche die Besatzungsmächte in bezug auf Deutschland eingegangen sind, geachtet werden und daß die

(Fortsetzung auf Seite 2)

Westfälische Nachrichten

Nr. 64 Münster, den 3. Juli 1948

Versprechungen und Erwartungen

Wie ein verhängnisvolles Erbe liegt es über der Zeit, daß das Wort nicht mehr für wahr genommen wird. Es gehörte zum Wesen der Tyrannis, Versprechungen nur als Zweckmäßigkeiten anzusehen. Die Folge waren nicht nur die ständigen Vertragsbrüche, sondern eine systematische „Erziehung" zur Unwahrheit. Bekannt ist noch der Typ des kleinen Amtsträgers, der alles für bare Münze nahm, was von einem Nächsthöheren gesagt wurde, seinem Inhalt nach aber als leere Parole, wenn nicht sofort als Lüge zu erkennen war.

Es wird einmal die Aufgabe der Psychologie sein, das so gesteuerte Massendenken zu erklären. Denn wenn es sich in dieser Zeit zu einem „Phänomen" entwickelte — selbst das Ausland blieb nicht frei von der Infizierung —, so lag der Erscheinung doch letzten Endes bereits ein Vorgang zugrunde. Diese Propaganda konnte nur deswegen ihre Wirkung ausüben, weil sie über das Kollektiv, über die Organisation geleitet wurde und das persönliche Gewissen mehr oder weniger auszuschalten versuchte. Weil das Denken „im gleichen Schritt und Tritt" der zweckhaften Organisation, schon in fast allen Lebensschichten als Produkt des Massenzeitalters vorhanden war, konnte der Nationalsozialismus fast ungehemmt seine dämonische Gewalt entfalten. Die eigenverantwortliche, dem Gewissen verpflichtete Persönlichkeit war offenbar nur in einer erschreckenden Minderheit, sonst hätte ein nur von außen kommender Pflichtbegriff nicht so entscheidend an die Stelle der sittlichen Verantwortung vor dem Gewissen treten können. Pflicht wurde im Gefolge dieser Entwicklung, was als nützlich deklariert wurde, ohne zu fragen, ob das Nützliche auch sittlich vertretbar sei.

Soll ein durch Parolen und leere Worte gesteuertes Massendenken überwunden werden, so geht das nur über die Wiedererweckung des christlichen Gewissens im einzelnen, ganz allgemein gesprochen, über die Wiederherstellung eines sittlichen Bewußtseins in allen Gliedern des Volkes und die Orientierung der daraus entspringenden ethischen Haltung an dem einzig Absoluten, an Gott und seinen Geboten, und nicht an Phantomen von Absolutheit, mögen sie vorgestern Vernunft, gestern Rasse und vielleicht morgen Staat genannt sein. Von dieser sittlichen Verantwortung aber müssen vor allem die Träger der öffentlichen Organe erfüllt sein, sie müssen das erste Zeugnis geben.

So sollten auch alle Versprechungen der amtlichen Stellen und Parteien sehr ernsthaft erwogen werden, bevor sie gegeben werden. Das gilt besonders für alle Fragen, die das Leben jedes einzelnen direkt berühren. Es hat vor allem zu gelten auch hinsichtlich der Währungsreform, gerade weil sie manche sozialen Härten mit sich bringen wird, von denen wir bis zur Stunde noch nicht wissen. Es besteht z. B. eine Gefahr darin, nun nach der berechtigten Aufhebung der Zwangswirtschaft auf vielen Sektoren den Autonomatismus des Marktes sich frei auswirken zu lassen. Diese Gefahr zu sehen und ihr rechtzeitig zu steuern, ist für das Gelingen der Reform wesentlich. Unter diesem Vorbehalt sollten auch bei dem nun begonnenen Start in einen neuen Wirtschaftsabschnitt all die Verheißungen stehen, die zwar in der ökonomischen Theorie eine Begründung finden können, jedoch der Wirklichkeit einer so verworrenen wirtschaftlichen Situation, deren Besserung von vielen noch unbekannten, von innen wie von außen wirkenden Faktoren abhängt, zu wenig Rechnung tragen.

Viele Erwartungen knüpfen sich an den Lastenausgleich, der nun von den verantwortlichen Stellen innerhalb eines halben Jahres vorbereitet und durchgeführt werden soll. Er wird nicht so sehr für die Verwaltungsinstanzen, sondern vor allem für unsere Parteien die Probe auf das Exempel ihres sozialen Programms sein. Die Bereinigung der durch Krieg und Kriegsfolgen entstandenen Lastenunterschiede muß in einem angemessenen Verhältnis vonstatten gehen. Millionen von Vertriebenen und Ausgebombten soll dadurch eine neue Lebensmöglichkeit geschaffen werden. Diesen Menschen aus politisch-propagandistischen Gründen ein Zuviel an Versprechungen zu geben, wäre sittlich verwerflich, ganz abgesehen davon, daß es sich politisch rächen würde. Nicht die Spekulation auf das Augenblicks- und Zweckdenken der Masse, sondern ein von echtem Ethos getragener politischer Wille kann dieses schwerste der inneren Nachkriegsprobleme einer befriedigenden Lösung zuführen.

In der vordersten Front des Strebens nach Uebereinstimmung von Versprechungen und Erwartungen sollten wir Christen stehen, denen das Gebot gegeben ist, den elementaren Grundsatz der Liebe zum Nächsten zu verwirklichen. Es gibt Entwürfe zum sozialen Lastenausgleich, von Fachleuten außerhalb der Kirche, die aus wohl zu verstehenden Gründen den Landbesitz der Kirche nicht direkt berühren. Um so verdienstvoller ist das Beispiel, das von der Diözese Münster gegeben wird. Die Errichtung eines kirchlichen Siedlungsamtes (s. WN. Nr. 60) ist die Durchführung des Versprechens der Kirche, auch von sich aus dazu beizutragen, daß die Not von Tausenden, die um Hab und Gut gekommen sind, beseitigt und vielen Menschen eine neue Heimat und eine neue Existenz gegeben wird.

Aber jeden einzelnen Christen geht dieser Ruf zur Umsetzung von Gesinnung in die Tat an. Das Vertrauen, das jeder einzelne verliert, der vorgibt, als Christ zu handeln und es doch nicht tut, ist nicht wieder einzuholen, weil die Kluft zwischen dem Wort und der wirklichen Gesinnung sich auf immer breitere Schichten auch der Christen und letzten Endes des ganzen Volkes ausdehnt.

Es sind die ernsten Anlässe der Gegenwart und nicht das Streben nach einer Kritik, die zu diesen Betrachtungen führen. Welche Welle von Bereitschaft zur Hingabe an wahre Werte ist nach dem Zusammenbruch in der Mehrheit des deutschen Volkes vorhanden gewesen! Resignation, Verzweiflung und fortschreitender Unglaube sind in diesen letzten Jahren vielfach an die Stelle dieser hoffnungsvollen Ansätze getreten. Die Frage auch nach dieser Schuld sollte sich jeder sehr ernsthaft vorlegen. Machen wir das Wort wieder verbindlich, indem wir uns selbst zu einem verantwortungsbewußten Handeln anhalten. Das Zweckdenken der Masse, das zur Ausschaltung des Gewissens führte, kann eben nur überwunden werden durch das lebendige Beispiel und nicht durch Versprechungen ohne Verbindlichkeit.

Schlabrendorf legte die Bombe

Attentatsversuch auf Hitler im März 1943 blieb unentdeckt

Nürnberg, 30. Juni. (DPD) Einen Attentatsversuch auf Hitler am 13. März 1943 schilderte im Nürnberger Wilhelmstraßen-Prozeß Fabian von Schlabrendorf, der Verfasser des Buches „Offiziere gegen Hitler". Der Zeuge, der selbst in der deutschen Widerstandsbewegung um Canaris, Beck und Goerdeler tätig war, sagte über deren Verbindung mit dem angeklagten ehemaligen Staatssekretär von Weizsäcker aus.

Von Schlabrendorf schmuggelte nach seiner Aussage selbst die als Kognak-Paket getarnte Kiste mit britischem Sprengstoff in das Flugzeug, mit dem Hitler am 13. März 1943 zu einer von Offizieren der Widerstandsbewegung veranlaßten Scheinbesprechung an die Ostfront flog. Der Zünder der Sprengbombe war so eingestellt, daß sie über Minsk detonieren sollte. Als er die Meldung bekam, Hitler sei unversehrt im Hauptquartier gelandet, flog von Schlabrendorf sofort hin und entfernte den Sprengstoff aus dem Flugzeug. Bei der Untersuchung der Sprengvorrichtung habe er festgestellt, daß der Zünder wohl funktioniert habe, die Sprengkapsel aber nicht zur Explosion brachte. Der Attentatsversuch sei unentdeckt geblieben.

Ueber Weizsäckers Stellung in der Widerstandsbewegung sagte von Schlabrendorf: „Alle führenden Persönlichkeiten der Widerstandsbewegung sahen in Weizsäcker einen unmittelbaren Gesinnungsgenossen, dessen schwere Aufgabe es war, im Gewande des nationalsozialistischen Diplomaten nach derselben Seite hin zu arbeiten, wie wir, die wir draußen standen."

Der Pilot am Steuer erschossen

Istanbul, 2. Juli. (DPD) Die türkischen Behörden untersuchen gegenwärtig die Begleitumstände der Landung eines bulgarischen Verkehrsflugzeuges, das auf dem Flugplatz Istanbul eintraf. Als das Flugzeug landete, stellte es sich heraus, daß der Pilot tot und der Bordmechaniker schwer verletzt waren. Zwei weitere Insassen hatten leichte Verletzungen.

Hierzu wird gemeldet, daß einige Passagiere aus Bulgarien fliehen wollten und von dem Piloten verlangten, daß er auf türkischem Boden lande. Als der Pilot sich weigerte, wurde er erschossen, worauf sich Kämpfe im Flugzeug entspannen. Das Flugzeug konnte erst nach dem sechsten Versuch landen, nachdem einer der Passagiere das Steuer übernommen hatte. Noch während die Maschine ausrollte, spielten sich heftige Kämpfe unter den Insassen ab. Sie wurden sämtlich von der türkischen Polizei verhaftet. (Nach Radio London.)

Krupp-Prozeß auf unbestimmte Zeit vertagt

Nürnberg, 30. Juni. (DPD) „Krupp wollte und machte Krieg". Nur diese eine Feststellung, die ebenso alt wie falsch sei, habe den Namen Krupp auf die Anklagebank gebracht, erklärte Alfred Krupp in seinem Schlußwort im letzten Nürnberger Industrieprozeß. Diese Vorstellung habe das Gericht als Irrtum und Lüge erkannt, als es ihn von dem Anklagepunkt der Verantwortung für den Krieg freisprach. „Wir sollen für ein System haften, das wir nicht schufen, das wir nur unvollständig kannten und das wir mißbilligten."

Am Freitag vorher hatte Rechtsanwalt Dr. Kranzbühler in seinem Schlußplädoyer ausgeführt: „Krupp darf nicht als Symbol angeklagt und verurteilt und das Urteil darf auch nicht zu einem Spruch der Macht des Sieges über den Besiegten werden. Was die Anklagevertretung von den Angeklagten verlangt habe, führte Dr. Kranzbühler weiter aus, sei Sabotage der deutschen Kriegsführung, also Landesverrat. Er kenne jedoch keinen völkerrechtlichen Grundsatz, der den Bürger eines Landes verpflichte, seinem Volk im Krieg in den Rücken zu fallen, selbst dann, wenn er den Krieg mißbillige. Die Angeklagten hätten nicht vor der Wahl gestanden, den Terror der Gestapo gegen den freien Staat einzutauschen. Was in den letzten drei Kriegsjahren tatsächlich zur Erörterung stand, sei die Frage gewesen: Wen werden wir eher los, die Gestapo oder die GPU? Denn ein militärischer Zusammenbruch hätte in den Augen der Angeklagten die Ueberflutung Deutschlands mit bolschewistischen Armeen bedeutet.

Nach dem Schlußwort Alfred Krupps vertagte sich das Gericht bis zur Urteilsverkündung auf unbestimmte Zeit.

Neue Zinssätze für die drei Westzonen

Frankfurt a. Main, 2. Juli. (DPD) Um die Zinssätze, mit dem im Zusammenhang mit der Geldreform stark beschnittenen Geldumlauf in Einklang zu bringen, hat die Bank deutscher Länder in den letzten Tagen neue Zinssätze für die drei Westzonen festgelegt. Demnach gelten bis auf weiteres folgende Sätze: Landeszentralbank 5 Prozent, Lombardsatz 6 Prozent, Diskontsatz für Warenwechsel:

a) Abschnitte von 5000 D-Mark und mehr zu einem Diskontsatz von einem Prozent per Anno über dem Landeszentralbanksatz zuzüglich 1/8 Prozent pro Mille Diskontprovision gleich 7 1/2 Prozent p. A.

b) Abschnitte von 1000 D-Mark bis unter 5000 D-Mark zu einem Diskontsatz von einem Prozent über den LZB.-Satz zuzüglich 1/8 Prozent p. M. Diskontprovision gleich 8,4 Prozent p. A.

c) Abschnitte unter 1000 D-Mark zu einem Diskontsatz von einem Prozent über dem LZB.-Satz zuzüglich 1/4 Prozent p. M. Diskontprovision gleich 9 Prozent p. A. Mindestdiskontspesen 2,— D-Mark pro Abschnitt, Domizilprovision 1/2 Prozent, min. 0,50 D-Mark pro Abschnitt.

Solawechsel: Lombardsatz (6 Prozent) zuzüglich 1/4 Prozent Provision für angefangene 30 Tage.

Akzepte: Provision 1/4 Prozent für den angegangenen Monat unter Zugrundelegung eines Diskontsatzes von 5 Prozent.

Barkredite: Sollzinsen wie Lombardsatz (6 Prozent) zuzüglich 3 Prozent Kreditprovision für den angefangenen Monat gleich 9,6 Prozent p. A.

Kreditüberziehungen: Lombardsatz (6 Prozent) zuzüglich 1/6 Prozent Ueberziehungsprovision pro Tag gleich 12 Prozent p. A.

Umsatzprovision: Für debitorische Konten einschließlich Diskontengagements gleich 1/8 Prozent mindestens auf den doppelten Kreditbetrag pro Quartal gerechnet.

Habenzinsen: Für täglich fällige D-Mark Guthaben der in- und ausländischen Nichtbanken-Kundschaft in provisionsfreier Rechnung 1 1/2 Prozent p. A.

Demontage-Stopp zu erwarten?

Dortmund, 1. Juli. (DPD) In Kreisen der Ruhrindustrie ist man der Ansicht, daß viele Demontage-Termine vorverlegt worden sind, um einem allgemeinen Demontage-Stopp zuvorzukommen. Man erwartet nämlich in Kürze ein Gesetz über einen Demontage-Stopp, um die wirksame Durchführung des Marshall-Planes zu sichern. In diesem Gesetz soll eine Klausel enthalten sein, die eine Fortführung der bereits begonnenen Demontagen gestattet.

Im Rahmen der Vorverlegung der Demontagetermine in der britischen Zone haben die Firma Eckelberg und Co., Iserlohn, die hochwertige Armaturen herstellt und keine Kriegsproduktion ausgeführt hat, sowie das Stahlwerk „Mark" in Wengern, Befehl zum sofortigen Demontagebeginn erhalten.

• KURZNACHRICHTEN •

An der deutsch-holländischen Grenze zwischen Gronau und Enschede wurde ein Schmuggler-Komplott aufgedeckt, das in den letzten Jahren große Mengen Solinger Stahlwaren gegen Hunderte von Zentner holländischen Kaffees kompensierte.

Zeltmaterial im Werte von 30 000 Pfund Sterling ist von der britischen Kontrollkommission aus überschüssigen alliierten Beständen zur Verteilung an deutsche Jugendorganisationen in der britischen Zone und dem britischen Sektor von Berlin angekauft worden. Später soll den Jugendorganisationen die Möglichkeit gegeben werden, es für Deutsche Mark zu kaufen.

Der Preis für den „Mercedes 170", einen Personenwagen der Daimler-Benz AG, beträgt augenblicklich rund 8200 D-Mark.

Die Gemeinden und Milchablieferungsgenossenschaften des Bezirks Ueberlingen traten in einen Fragebogenstreik. Anlaß bildete der ministerielle „Erlaß betr. monatlichen Milchnachweises", der 37 Fragen enthält, von denen 30 von den Gemeinden und sieben vom Erzeuger ausgefüllt werden sollten. (RP)

„Zur persönlichen Ausstattung" erhielten die „Herren Präsidenten und leitenden Persönlichkeiten" der deutschen Zentralverwaltungen in der Sowjetzone eine erneute Lieferungsanweisung für 44 Meter verschiedener Stoffe, sechzehn Unterhosen, zweieinhalb Paar Schuhe und zwei Hüte.

Die Bewohner eines Wohnblocks in Neumünster, der durch die Besatzungsmacht beschlagnahmt werden soll, sandten an den britischen Außenminister ein Telegramm, in dem sie den Minister um Hilfe bitten.

Seit 1945 wurden in Lübeck 134 Personen von heimatlosen Ausländern, in der Hauptsache von schwerbewaffneten Polen, überfallen und ermordet.

Am Freitag erschien in Düsseldorf erstmalig als neue überparteiliche Tageszeitung die „Westdeutsche Zeitung".

Einer großen Anzahl von Angestellten und Arbeitern der bayerischen Spruchkammern wurde zum 30. Juli gekündigt.

36 000 aus der Tschechoslowakei ausgewiesene Sudetendeutsche werden demnächst in Hof erwartet, wo sie vor ihrer Ansiedlung in der US-Zone zunächst Unterkunft finden sollen.

Das niederländische Außenhandelsministerium hat einen Vertrag mit den britisch-amerikanischen Behörden über den Ankauf von 140 000 Festmeter Holz in der Doppelzone im Werte von 1,2 Millionen Dollar unterzeichnet.

Zum Oberbürgermeister von München wurde Thomas Wimmer (SPD) gewählt. Wimmer, der Nachfolger von Dr. Scharnagl wird, war bereits seit Mai 1946 stellvertretender Oberbürgermeister der Stadt.

(Alle Meldungen, wenn nicht angegeben, DPD)

Die Frankfurter Dokumente

(Fortsetzung von Seite 1)

für Deutschland verfügbar gemachten Mittel zweckmäßig verwendet werden.

c) Vereinbarte oder noch zu vereinbarende Kontrollen, wie zum Beispiel in bezug auf die internationale Ruhrbehörde, Reparationen, Stand der Industrie, Dekartellisierung, Abrüstung und Entmilitarisierung und gewisse Formen wissenschaftlicher Forschung auszuüben.

d) Das Ansehen der Besatzungsstreitkräfte zu schützen und sowohl ihre Sicherheit als auch die Befriedigung ihrer Bedürfnisse innerhalb bestimmter, zwischen den Militärgouverneuren vereinbarter Grenzen zu gewährleisten.

e) Die Beachtung der von ihnen gebilligten Verfassungen zu sichern.

B) Die Militärgouverneure werden die Ausübung ihrer vollen Machtbefugnisse wieder aufnehmen, falls ein Notstand die Sicherheit bedroht, und um nötigenfalls die Beachtung der Verfassungen und des Besatzungsstatutes zu sichern.

C) Die Militärgouverneure werden die oben erwähnten Kontrollen nach folgendem Verfahren ausüben:

1. Jede Verfassungsänderung ist den Militärgouverneuren zur Genehmigung vorzulegen.
2. Auf den in den Absätzen a) und e) in Paragraph A oben erwähnten Gebieten werden die deutschen Behörden den Beschlüssen oder Anweisungen der Militärgouverneure Folge leisten.

D) Sofern nicht anders bestimmt, insbesondere bezüglich der Anwendung des vorgehenden Paragraphen B, treten alle Gesetze und Bestimmungen der föderativen Regierung ohne weiteres innerhalb von 21 Tagen in Kraft, wenn sie nicht von den Militärgouverneuren verworfen werden.

Die Beobachtung, Beratung und Unterstützung der föderativen Regierung und der Länderregierungen bezüglich der Demokratisierung des politischen Lebens, der sozialen Beziehungen und der Erziehung werden eine besondere Verantwortlichkeit der Militärgouverneure sein. Dies soll jedoch keine Beschränkung der diesen Regierungen zugestandenen Vollmachten auf den Gebieten der Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung bedeuten.

Die Militärgouverneure ersuchen die Ministerpräsidenten, sich zu den vorstehenden Grundsätzen zu äußern. Die Militärgouverneure werden daraufhin diese allgemeinen Grundsätze mit von ihnen etwa genehmigten Abänderungen der verfassunggebenden Versammlung als Richtlinien für deren Vorbereitung der Verfassung übermitteln und werden die von ihr etwa dazu vorgebrachten Aeußerungen entgegennehmen. Wenn die Militärgouverneure ihre Zustimmung zur Verfassung an die Länder ankündigen, werden sie gleichzeitig ein diese Grundsätze in ihrer endgültig abgeänderten Form enthaltendes Besatzungsstatut veröffentlichen, damit sich die Bevölkerung der Länder darüber im klaren ist, daß sie die Verfassung im Rahmen des Besatzungsstatuts annimmt.

Beauftragte der Militärgouverneure werden bereit sein, die Ministerpräsidenten und die verfassunggebende Versammlung in allen Angelegenheiten, die diese vorzubringen wünschen, zu beraten und zu unterstützen.

Lizenzträger: Frz Bornefeld-Ettmann, Fr L. Hüffer, Dr. G Hasenkamp - Hauptschriftleiter: i. V. Hermann Ziock - Verlag Westfälische Nachrichten, G. m. b. H. Münster (Westf.) - Auflage 90 000. — Schriftleitung und Anzeigenabteilung: Münster, Prinzipalmarkt 13/14 und Oelde (Westf.), Ruggestraße 27/29. Druck: E. Holterdorf, Oelde. Preis der einzelnen Ausgabe 20 Pfg.

Wetter: Veränderliche Bewölkung

Wie das Meteorologische Institut für Nordwestdeutschland am Freitag bekanntgibt, strömt weiterhin auf der Nordostseite eines kräftigen Hochdruckgebietes über dem Ostatlantik feuchte Meeresluft nach Mitteleuropa ein.

VORHERSAGE FÜR SONNABEND:

Mäßige bis schwache nordöstliche Winde. Veränderliche Bewölkung und strichweise Regen. Mäßig warm.

Die Großwetterentwicklung der letzten Wochen läßt nach dem Urteil von Prof. Bauer Bad Homburg, den Schluß zu, daß in den Hochsommermonaten Juli und August die Zeiten mit unbeständiger Witterung gegenüber Schönwetterperioden überwiegen werden.

SPLITTER

Unantastbarer „Vitaminplan"

Trockenfrüchte, die in großen Mengen in den Geschäften lagern, dürfen nicht frei verkauft werden, weil sonst der „Vitaminplan" der Militärregierung über den Haufen geworfen würde, erklärte der Syndikus des Einzelhandelsverbandes Wuppertal. Alle Bemühungen seitens des Einzelhandels, eine Freigabe der Trockenfrüchte zu erreichen, waren bisher erfolglos.

D-Mark in Oesterreich beliebt

Die neue Deutsche Mark erfreut sich in Oesterreich größter Beliebtheit. Der illegale Kurs steht zur Zeit auf drei Schilling für eine D-Mark.

Andrang zum Ruhrbergbau

In der ersten Woche nach der Währungsreform haben sich die Freiwilligenmeldungen für den Ruhrbergbau in Nordbayern, die vor der Währungsreform auf 50 Prozent des Durchschnitts abgesunken waren, auf 150 Prozent erhöht.

Volkswagenproduktion steigt

Die Volkswagenproduktion steigt ständig weiter an. Im Juni wurden 1530 Wagen hergestellt. 260 davon wurden exportiert, 475 gingen an die Besatzungsmächte und 795 kamen auf den Inlandsmarkt. Die Nachfrage ist gegenwärtig größer als je zuvor. Mit Dänemark und Schweden wurden Exportverträge abgeschlossen.

Man reist wieder bequem

Der Personenverkehr der Reichsbahn ist auf 16 2/3 Prozent des Verkehrs vor der Währungsreform zurückgegangen. Nach Auszahlung von Löhnen und Gehältern in dieser Woche wird wieder mit einem Ansteigen des Personenverkehrs gerechnet.

Was wird aus den Kartoffeln?

Während man in Hamburger Wirtschaftskreisen mit der Kartoffelfreigabe noch in diesem Jahr rechnet, ist Dr. Schlange-Schöningen der Ansicht, daß dies kaum möglich sein wird.

Wechselsteuer bei der Post zahlbar

Bis zur Ausgabe neuer Wechselsteuermarken ist die Wechselsteuer bei den Postschaltern zu entrichten. Die Zahlung ist auf der Rückseite des Wechsels zu bescheinigen.

Restliche 5 Proz. in drei Monaten?

In unterrichteten Hamburger Finanzkreisen ist man der Ansicht, daß die Freigabe der 5 Prozent des Buchgeldes nach einer Frist von etwa einem Vierteljahr nach Untersuchung durch die Militärregierung erfolgen dürfte.

Allein in Stuttgart...

wurden bei der städtischen Spar- und Girokasse im Zuge der Geldreform 1,04 Milliarden RM eingezahlt oder angemeldet. An Kopfquoten wurden in Stuttgart 18,3 Millionen DM an 458 400 Personen ausgezahlt.

10,2 Zentner Kohlen für Hausbrand?

Düsseldorf, 2. Juli. (Eig. Bericht) Die Länderminister hätten eine Hausbrandversorgung von 20 Zentner je Haushalt gefordert, bemerkte Wirtschaftsminister Dr. Nölting auf einer Pressekonferenz, während die Verwaltung der Wirtschaft in Frankfurt im Rahmen des sogenannten Marshall-Haushaltsplanes 10.2 Zentner für ausreichend erachtet habe. Frankfurt stehe auf dem Standpunkt, daß zur Verarbeitung der aus dem Marshallplan uns zufließenden Rohmaterialien uns noch etwa 5 Millionen Tonnen Kohle fehlen, die eingeführt werden müßten. Nach der Auffassung der Minister stehen auch diese 10,2 Zentner nur auf dem Papier, wenn nicht bis Ende September die Hausbrandversorgung durchgeführt worden sei.

D

Erin

Gelegentlich äußer
über den Wunsc
ben. Das wunderte
kam mir durch und
in ihm mehr als de
wer spürt, wie sein
baren, Anschauliche
Spannungen seines
und sich von der V
des Bauernpsalms
wer Timmermans s
knappen, schlagfer
dem mußte es nicht
daß es ihn zur Bühn
Er wußte, daß ich
die in den Niederla
spielte. Diese eig
schien mir die rech
mische Schelmenhan
ihm aus dem Stück
hatten wir Fragen
lungsführung und d
trafen.

Eines Tages erzä
„Orpheus" — wie d
— und erklärte, da
Ich fand den Stoff
einige Vorschläge d
Stück nicht gemein
glaubte, daß er da
herrschte. Ich hatte
aber mit Freuden z

So haben wir uns
zunächst in strenge
die Fabel, deren R
scandaleuse" seines
hatte, und ich baut
sollte die Dialoge
anderfügen. Er soll
uns zu Beginn alle
anders. Dergleichen
abstecken, es wächs
wir sehr schnell.
stalten, die geistig
war, ging ich bald
Kindern um, sie e
ohne dadurch das
spruch ihres Schöpf
hatte Timmermans
tion fördernde Ein
werden mußten. So
Einheit, und keine
Bestimmtheit sage
stammte und was

Auch sprachlich
Timmermans war
sche hineingewachs
niederdeutschen Sp
sehr verwandtes S

Die Arbeit nahm
wir sahen uns nur
der tauchten Frage
beantworten ließe
Timmermans Abha
Reise nach Hollan
Neffe Primiz, dann
hochzeitenden Freu
jeweils eine Verzö
so daß die Urauffü
ben wurde. Ich w
hätte beschworen,
be, wenn ihm gar
einfiel.

Schließlich wurd
gemeinsam zu arb
einmal nach Lier.

Bei diesem Besu
Allerheiligste des
ersten Stock, einge
Gründen, die ich
hatte. Während sie
auf dem Schreibt
hauste Timmerma
lichem Zugriff, un
Unordnung. Der A
Vierfüßler, ächzte
Bücher, Schriften
Raumes stand ein
gen Landschaft, u
schmucklosen Büc

Da standen die
vergilbten Zeitsch
bändchen. Es folg
die er zusammen
hat, die gruselige
band ein Dudels
ziert, und dann b
Pallieter die Fol
Bücher, die noch
sind, wie das s
Baudewijn und d
Vorstudien zum
dessen Kapitel üb
den duftigsten u
manns cher Prosa

Grillparzer erz
gemuth, daß diese
zend — ein Stück
schen Buch las u
spielte . . . Ich
Heinrich ähnliche
die Mittagssuppe
seine Frau anran
bohrens ohrfeigt
richten im Rundf
habe, wenn nicht
vor einer derartig
tig — scheinbar
tun kann, einem
Händen und Füße
nen Teil bin all
wahrhaft ein Sim
türe das Radio
weder das Buch
hörte Radio und
bewundere schon
„Duplexe", jene
Könner, die beis
schlüssel zur glei
Den Triplexen ge
dem Wege und
grandiose Ehrfur

Die sanfte Kehle

Erinnerungen an Felix Timmermans

Von KARL JACOBS

Gelegentlich äußerte Timmermans mir gegenüber den Wunsch, für das Theater zu schreiben. Das wunderte mich anfangs. Seine Welt kam mir durch und durch episch vor. Aber wer in ihm mehr als den idyllischen Erzähler sieht, wer spürt, wie seine Geschichten voll des Greifbaren, Anschaulichen stecken, wer die düsteren Spannungen seines Breughelromans empfindet und sich von der Wucht und inneren Dramatik des Bauernpsalms hat erschüttern lassen, und wer Timmermans selber als einen Meister der knappen, schlagfertigen Formulierung kennt, dem mußte es nicht mehr so abwegig erscheinen, daß es ihn zur Bühne hinzog.

Er wußte, daß ich an einer Komödie arbeitete, die in den Niederlanden der Teniers und Ostade spielte. Diese eigentümlich drastische Welt schien mir die rechte Atmosphäre für eine komische Schelmenhandlung herzugeben. Ich hatte ihm aus dem Stück vorgelesen, und anschließend hatten wir Fragen erörtert, welche die Handlungsführung und das Wesen der Komödie betrafen.

Eines Tages erzählte er mir die Fabel des „Orpheus" — wie die „Sanfte Kehle" zuerst hieß — und erklärte, das gäbe seine erste Komödie. Ich fand den Stoff geeignet und machte ihm einige Vorschläge dazu. Da fragte er, ob wir das Stück nicht gemeinsam schreiben sollten. Er glaubte, daß er das Technische doch nicht beherrschte. Ich hatte einige Bedenken, sagte dann aber mit Freuden zu.

So haben wir uns denn gleich daran gemacht, zunächst in strenger Arbeitsteilung. Er entwarf die Fabel, deren Rohstoff er in der „Chronique scandaleuse" seines Heimatstädtchens gefunden hatte, und ich baute das dramatische Gerüst. Er sollte die Dialoge schreiben und ich sie ineinanderfügen. Er sollte dies und ich jenes. Es war uns zu Beginn alles so klar — und kam ganz anders. Dergleichen läßt sich nicht mit Pfählen abstecken, es wächst und wuchert, das erfuhren wir sehr schnell. Da mir die Heimat der Gestalten, die geistige und die leibliche vertraut war, ging ich bald mit ihnen wie mit eigenen Kindern um, sie entfalteten sich auch in mir, ohne dadurch das Mißfallen oder den Widerspruch ihres Schöpfers zu erregen. Andererseits hatte Timmermans so fruchtbare, die Komposition fördernde Einfälle, daß sie berücksichtigt werden mußten. So wurde aus der Zweiheit eine Einheit, und keiner hätte am Schluß mehr mit Bestimmtheit sagen können, was von ihm stammte und was von seinem Mitarbeiter.

Auch sprachlich gab es keine Schwierigkeiten. Timmermans war ins Deutsche, ich ins Flämische hineingewachsen, und aus der gemeinsamen niederdeutschen Sprachheimat ergab sich ein sehr verwandtes Sprachempfinden.

Die Arbeit nahm lange Zeit in Anspruch, denn wir sahen uns nur gelegentlich, und immer wieder tauchten Fragen auf, die sich brieflich nicht beantworten ließen. Und immer wieder hatte Timmermans Abhaltungen, bald kam ihm eine Reise nach Holland dazwischen, bald hatte ein Neffe Primiz, dann wieder mußte er für einen hochzeitenden Freund ein Bild malen, Dinge, die jeweils eine Verzögerung von Wochen brachten, so daß die Uraufführung mehrfach hinausgeschoben wurde. Ich war manchmal verzweifelt und hätte beschworen, daß Timmermans nur schriebe, wenn ihm gar kein anderer Zeitvertreib mehr einfiel.

Schließlich wurde es notwendig, einige Zeit gemeinsam zu arbeiten, und ich fuhr wieder einmal nach Lier.

Bei diesem Besuch wurde ich erstmalig in das Allerheiligste des Dichters, seine Werkstatt im ersten Stock, eingelassen, was Frau Marieken aus Gründen, die ich begriff, bis dahin verhindert hatte. Während sie in dem unteren Zimmer, auch auf dem Schreibtisch, nach dem Rechten sah, hauste Timmermans hier, sicher vor hausfraulichem Zugriff, und es herrschte eine organische Unordnung. Der Arbeitstisch, ein altersschwacher Vierfüßler, ächzte unter der Last der getürmten Bücher, Schriften und Blätter. In der Mitte des Raumes stand eine Staffelei mit einer unfertigen Landschaft, und die Längswand war mit schmucklosen Bücherregalen verstellt.

Da standen die ersten zaghaften Versuche in vergilbten Zeitschriften und schmächtigen Frühbändchen. Es folgten die „Beginenhofmärchen", die er zusammen mit Antoon Thiry geschrieben hat, die gruseligen „Todesschatten", deren Einband ein Dudelsack spielender Knochenmann ziert, und dann begann mit der Erstausgabe des Pallieter die Folge gültiger Werke, darunter Bücher, die noch nicht ins Deutsche übertragen sind, wie das satirische Versepos vom Esel Baudewijn und das italienische Reisebuch, das Vorstudien zum Franziskus-Roman enthält und dessen Kapitel über Fra Angelico und Assisi zu den duftigsten und zartesten Stücken Timmermansscher Prosa gehören.

Die drei unteren Reihen zeigten, zu welcher Berühmtheit der Dichter der kleinen Stadt es gebracht hat. Die schmucken Ausgaben des Insel-Verlages mit ihren fünf- und sechsstelligen Auflageziffern nahmen den breitesten Raum ein. Aber alle anderen Kultursprachen waren auch vertreten. Ich griff ein „Enfant Jésus" und einen englischen Pallieter heraus. Timmermans stand ein wenig hilflos vor diesen verwandelten Geschöpfen seines Geistes. Sie waren sein, und waren ihm entschlüpft. Er zeigte einige Ausgaben, deren Druck oder Illustrationen sehenswert waren, und blätterte darin, wie ein des Lesens unkundiges Kind.

„Jetzt machen wir einen Spaziergang durch Lier", sagte er am ersten Nachmittag. „Sie müssen sehen, wo Bürgermeister de Jong, der Vorsitzende der ‚Sanften Kehle', mit seiner feinen, abenteuerlustigen Madame wohnt, und Sooke van der Müschen, der Bäcker der ‚Königlichen Fladen', und auch in Piet Lantaarns, des Flickschusters, Kellerwerkstatt werden wir hinabsteigen, und dort werden wir die dicke Griet kennenlernen. Aber sagen Sie ihr ja nicht, daß wir eine Komödie über sie schreiben. Sie kratzt mir sonst die Augen aus."

„Eines Tages wird sie es ja doch erfahren, wenn die Komödie in Antwerpen gespielt wird und in Lier und anderswo."

„In Antwerpen kann sie meinethalben gespielt werden. Aber in Lier auf keinen Fall. Ich dürfte mich nicht mehr auf der Straße blicken lassen. Seit Griet sich in hohen Jahren ins Kindbett gelegt hat, um dem Städtchen weiszumachen, daß sie ein Kind kriegt und nicht ihr Anneken, und seit sich herausgestellt hat, daß die Tochter den Schwindel nur erfunden hat, um ihren Schatz zu bekommen, ist Griet schrecklich argwöhnisch. Sie ist zum Gespött der Lierer geworden, und wo sie jemand lachen sieht, meint sie gleich, er lachte über sie, und gerät in Harnisch."

„Und Anneken, werd' ich die auch sehen?"

„Die hat ihren Schatz gekriegt und hat jetzt wirklich ein Kind. Aber sie wohnt nicht mehr in Lier."

Lier ist nicht so berühmt wie die größeren Schwesterstädte Brügge, Gent und Mecheln, aber es ist sehenswert, malerisch und betulich, und wenn es in einem weniger gesegneten Lande läge, würde man einiges Aufheben davon machen. Es hat eine stille Schönheit und eine eigene, leicht altertümliche Atmosphäre. Durch Timmermans ist es weit über Flandern hinaus bekannt geworden, und voller Stolz führt mich der Weitgereiste durch „sein" Lier, Weltbürger und Kleinstädter in einem. Hier ist er ganz Lierer Kind. Und wie er liebevoll den Turm der Gommaruskirche hinaufblickt, der sich stufenförmig verjüngt und gleich einem Pfeil zwischen den roten Dächern hervorschießt, da spürt man, daß das für einen Lierer die Leiter zum Himmel, der Nabel der Welt, die Achse ist, um welche die Erde sich dreht. Denn daß Lier, das von der Nethe durchströmte, die schönste unter allen Städten sei, wer dürfte das anzweifeln? Er müßte ein Fremdling sein, fern von diesem Mittelpunkt der Welt aufgewachsen, und keine Zeile von Felix Timmermans gelesen haben, und also nicht zum Mitreden befugt.

Man mag zunächst über solchen kleinstädtischen Stolz lächeln, aber wer einmal mit dem Dichter durch die stillen Straßen und über die vielen Brücken spaziert ist, die über die Netheärme katzbuckeln, und an den Rückfronten der Häuser entlanggeblickt hat, die sich an die verschlafenen Flußläufe anschmiegen, wer die träumerischen Patrizierhäuser betrachtet hat und über die von hohen Bäumen bestandenen Wälle gewandelt ist, von wo man das pappeldurchzogene saftige Pallieterland überblickt, der ist bald von dem Zauber dieses Städtchens gefangen. Und wer dann noch das Glück hat, von dem Dichter selber geführt zu werden, der es versteht, mit ein paar Worten, einer halben Geste die Wände durchsichtig zu machen und einem in die Merkwürdigkeiten, die Schicksale und die Geschichte der Häuser und ihrer Bewohner hineinschauen zu lassen, der begreift, daß Lier nicht ein beliebiger Punkt der Landkarte, sondern in seiner Klejnheit und Begrenzung eine Welt für sich, ein Mikrokosmus ist, und daß, wer in dieser kleinen Welt mit allen Fasern lebt und aus ihr schreibt, kein Lokalpoet im engen Sinne bleibt, sondern es zum Sinnbild des Makrokosmus machen kann, wofern seine gestaltende Kraft groß genug ist.

Timmermans kennt jeden im Städtchen, es ist des Grüßens kein Ende. Er bleibt stehen, wechselt einige Worte und erzählt ... erzählt. Der Alte, mit dem wir gerade gesprochen haben, ist der Zauberer aus dem „Triptychon", und der junge Elegant, der tief den grauen Künstlerhut vor uns zieht, ist das Modell zu Constant Snijders, dem Dirigenten der „Sanften Kehle", der dem biederen Anneken ebenso den Kopf verdreht wie der gefallsüchtigen Frau Bürgermeister.

Wir durchschreiten eine Gasse und spähen über die Mauer in einen verwilderten Park, in dem ein Pavillon verfällt. Das ist der Schauplatz des zweiten Aktes, hier soll Bürgermeister de Jong sein Fest geben, da drüben wird die „Sanfte Kehle" singen. Timmermans erklärt mir, wie er sich die Szene auf die Bühne übertragen denkt.

Ein wenig später zwängen wir uns in das Kellergelaß von Piet Lantaarn, der im Leben natürlich anders heißt. Sein Arbeitsplatz am Schustertisch ist leer. Aber aus der Nebenkammer dringt eine Schimpfitanei. Das ist sie, Griet! Und Piet versucht vergeblich, ein Wort dazwischenzubringen, der Arme! Er hat wieder einmal seinen Kummer im Genever ersäuft. Und das kann Griet nun einmal nicht ausstehen. Oude Zatlap! Smerige Snotneus! „Er trinkt, weil sie immer schimpft, und wenn er dann getrunken hat, fängt sie erst recht an zu schimpfen", flüstert Timmermans. Und winkt. Und schleicht hinaus, der beherzte Dichter. „Wir wollen wiederkommen, wenn besser Wetter ist. Sie ist sowieso nicht gut auf mich zu sprechen. Ich hab einmal durchblicken lassen, daß ich über ihr Kindbett eine Geschichte schreiben würde."

Griet ist eine Ausnahme. Die andern Lierer sind stolz auf ihren „Fe". Wie er stolz ist auf sein Städtchen. Und seine Menschen und Geschichten sind unter ihnen lebendig. Das künden nicht nur die Kuchen und Würste, die nach dem Pallieter benannt sind, und die Estaminets, die den Namen des Tagemelkers oder der geneverseligen drei Bettelkönige Pietjevogel, Süskewiet und Schrobberbeck tragen, davon erlebte ich bei einem anderen Besuch ein rührendes Beispiel, einen Timmermansfestzug. Die Nachbarn hatten ihn zu Ehren eines goldenen Hochzeitspaares ersonnen, und weil er so schön gewesen war und die Lierer sich keine Gelegenheit entgehen lassen, einen Tag in ihrem Kalender rot anzumalen, hatte der Bürgermeister bestimmt, daß er alle zwei Jahre ziehen sollte. Und von weither, sogar aus dem strengen Holland strömten die Menschen herbei, um sich diesen Zug anzusehen. Er war Bierke Plezierke betitelt und führte die Phantasiegestalten des Dichters leibhaftig durch sein Städtchen.

Der Zweck meines Besuches ist erfüllt. Timmermans war in guter Arbeitslaune, wir haben eifrig an der „Sanften Kehle" geschrieben. Nicht einmal das Urbild von Griet Lantaarn habe ich noch zu Gesicht bekommen, so wenig Zeit haben wir gehabt, aber was soll uns das Modell noch, da die Komödiengestalt längst eigenes Leben angenommen hat. Wir vereinbaren, was noch zu tun bleibt, und sagen „Auf Wiedersehen bei der Uraufführung in Köln." Denn auf einer deutschen Bühne — so wünschte er es — sollte das Stück zuerst vors Rampenlicht kommen.

Sie fand im Oktober 1937 statt, und obschon die Komödie nicht leicht zu spielen ist, wurde sie ein Erfolg. Er äußerte sich sowohl in einer langen Folge von Wiederholungen wie in zahlreichen Annahmen durch andere Bühnen. Zwei Spielzeiten lang wurde die „Sanfte Kehle" an einem Dutzend deutscher Theater gespielt, bis auf einen Wink von höchster Stelle die Aufführungen abbrachen.

Inzwischen hatte auch die Königlich-Niederländische Schauburg in Antwerpen, die führende flämische Spechbühne, die „Zachte Keel" gebracht. Und sie gefiel nicht. Die Inszenierung verzerrte sie, indem sie das Stück karikaturistisch nahm. Und die flämische Kritik identifizierte Komödie und Darstellung und schlug sie tot. Ihr Urteil war schulmeisterlich und mißgünstig.

Timmermans gehörte keiner Clique an, er war kein Literat. Er ging eigenwillig seine Wege. Und hatte Erfolg. Das genügte, ihm das Leben schwer zu machen. Während seine Lesergemeinde mit jedem neuen Buch wuchs und diese durch die Vermittlung des Insel-Verlages in immer mehr Sprachen übersetzt wurden, mäkelte die flämische Kritik und, von ihr angesteckt, ein Teil der flämischen Intelligenz, und verübelte ihm gerade, was anderswo begeisterte. Sie verlangte, die flämische Literatur müsse modern sein um jeden Preis, sie müsse den zergliedernden psychologischen Roman, wie andere Völker ihn hatten, pflegen und mit ihnen in Wettbewerb treten. Er, sagten sie, gebe eine falsche Vorstellung vom flämischen Volk. Es sei keine solche Sammlung von Eigenbrötlern und Schlickefängern, wie man nach seinen Erzählungen glauben müsse. Und man würde nicht müde, immer wieder diesen gleichen Vorwurf herunterzuleiern. Daß er dem Schrifttum seines kleinen Volkes, von dem nach Consciences und de Costers Ulenspiegel kaum noch eine Zeile über die Grenzen gedrungen war, Achtung und europäisches Gehör verschafft und damit einer Reihe anderer Dichter erst die Wege bereitet hatte, galt ihnen nichts. Und wenn er erklärte, er habe niemals Anspruch darauf erhoben, das flämische Volk zu schildern, er schreibe, wie er müsse und könne, seine Figuren seien auf dem Timmermans Mist gewachsen, und es könne ja immerhin niemand leugnen, daß auch dies ein flämischer Mist sei, so wurde das geflissentlich überhört. Man tat ihn in der offiziellen Kritik ab wie einen x-beliebigen literarischen Neuling.

Dieses Nicht-begreifen-wollen im eigenen Vaterland hat ihm die Freude am Schaffen sehr vergällt, und er kam immer wieder darauf zu sprechen.

Als ein niederländischer Verleger die „Sanfte Kehle" drucken und eine Laienspielgruppe sie aufführen wollte, rückte Timmermans das Stück nicht heraus. Ich glaubte, daran sei die Ablehnung schuld, aber er gestand, Griet Lantaarn dürfe von seinem Stück nicht erfahren. Er hat dann versucht, aus dem dritten Akt für die flämische Fassung das Motiv ihres Kindbettes herauszunehmen. Aber das ging natürlich nicht, und so liegt die Komödie bis heute noch nicht auf flämisch vor.



Edvard Munch: Mädchen auf der Brücke

Das währungsreformierte Buch

Von Werner Schumann

Nun ist es da: nämlich in den Schaufenstern. Es wird mit Wohlgefallen betrachtet, doch nicht gekauft. Die Schlangen, soweit wir sie noch sehen, gelten den Fahrradschläuchen, nicht den Büchern. So ist nun einmal die Situation. Geist und Kunst stehen zur Zeit sehr niedrig im Kurse, und die Buchläden sind so leer wie die Theater und Konzertsäle.

Der radikale Szenenumbau unseres Wirtschaftslebens stellt allen, die mit der Buchproduktion irgendwie zusammenhängen, die schwerwiegende Frage: was nun? Haben wir es nur mit einer sogenannten Schockwirkung oder mit einer viel weiter reichenden ökonomischen Umstellung zu tun? Der Bücherfreund, der sich in diesen Tagen lieber eine schweinslederne Aktentasche als ein lange begehrtes Buch (falls man es ihm anböte) ersteht, handelt zweifellos aus der puren Not und der verständlichen Freude heraus, sich einen jahrelang gehegten Wunsch endlich erfüllen zu können. Wer wollte leugnen, daß fürs erste Schnürbänder, Milchtöpfe, Hosenträger, Süßkirschen und Zahnbürsten für Millionen warenhungriger und abgerissener Konsumenten lebenswichtiger sind als Bücher und Zeitschriften? Die große Kundschaft lebt derzeit in einer Art Erfüllungsrausch.

Den geistig Interessierten beschäftigt jetzt vor allem die Frage, ob angesichts unserer Verarmung das Buch, wenn Rausch und Depression des Währungsschnitts verflogen sind, als lebendiges Warengut sich künftig nach und nach den gleichen Platz wird erobern können wie etwa vor 1933. Und es bedarf keiner scharfsinnigen Ueberlegung, um schon heute festzustellen, daß das kostspielige Buch, dessen Preis im Mißverhältnis zu seinem geistigen Rang steht, für lange Zeit mit keinem Absatzmarkt mehr rechnen kann — im Gegensatz zum qualitativen, preiswerten Reihenbuch, das nach dem Kriege von verschiedenen Verlagen zu neuen Ehren gebracht wurde. Der Käufer von heute und morgen wird für den Sortimenter ein sehr wählerischer Kunde sein. Das Buch muß wieder notgedrungen werbende Kräfte entwickeln. Nicht mit der lauten Reklametrommel, die ohnehin seinem Wesen fremd ist, nicht mit Leder- oder Pergamenteinbänden: sondern durch seinen geistigen und künstlerischen Gehalt, seine bleibenden ideellen Werte.

Dieses Läuterungsprozesses sollten alle froh sein, die am Werden eines Buches aktiv beteiligt sind. Ich sehe im Geiste in den heute noch leeren Buchläden schon jene fast vergessenen Gestalten wieder, wie sie blätternd und wägend nach jenem Werk fahnden, das ihrem Anspruch und Bedürfnis genügt. Es sind die wahren Liebhaber, die allmählich wieder auftauchen werden, die Ehrfürchtigen, die sich zu einem Opfer durchringen, das ihnen ihr Autor wert ist. Den Preislagen jenseits der 5-D-Mark-Grenze werden allerdings auch optimistischere Betrachter nur in Ausnahmefällen Erfolgschancen geben können.

„Der Geist geht nach Neumark" schrieb mir in diesen Tagen ein bekannter Schriftsteller. Ich meine, der Geist wird auch in der raren D-Mark auf seine Rechnung kommen, da für das Fragwürdige, Drittklassige und in den literarischen Bezirken Abenteuernde kein Platz mehr ist. Mehr denn je entscheiden jetzt das solide Können, das fundierte Wissen, die echte Begabung. Die Kalkulationen gestatten keine Beiläufigkeiten mehr. Der Verleger wird wieder, will er sich im scharfen Konkurrenzkampf behaupten, ein kundiger Schatzgräber und kühner Entdecker sein müssen, dessen Bücher ihre innere Rechtfertigung im Stolz und in der Erlebnisfreude der Käufer finden sollten.

Ein für manchen gewiß schmerzlicher, für das gute Buch aber wohltätiger und förderlicher Ausleseprozeß ist die zwangsläufige Folge der neuen Mark. Die bitteren wie die segensreichen Auswirkungen haben Autoren wie Verleger, Lektoren wie Sortimenter zu tragen. Im nüchternen kaufmännischen Bezirk stellt sich die neue Aera zunächst in der Ablösung des Zuteilungs- durch das Bestellverfahren und in der Reserve der Verleger beim Abschluß neuer Verträge dar.

SIMPLIZISSIMUS

Grillparzer erzählt von seinem Freund Wohlgemuth, daß dieser — auf dem Bücherschrank sitzend — ein Stück Brot aß, in einem philosophischen Buch las und dabei noch auf der Violine spielte . . . Ich könnte von meinem Freund Heinrich ähnliches erzählen: Daß er gleichzeitig die Mittagssuppe auslöffelt, in der Zeitung liest, seine Frau anranzt, den Jüngsten wegen Nasebohrens ohrfeigt und dabei den neuesten Nachrichten im Rundfunk lauscht. Wahrhaftig, ich habe, wenn nicht tiefste, so doch tiefe Ehrfurcht vor einer derartigen Universalität, die gleichzeitig — scheinbar sinnvoll — viele, viele Dinge tun kann, einem Rastelli gleich, mit allen Sinnen, Händen und Füßen operierend . . . Ich für meinen Teil bin allerdings nur ein ganz Simpler, wahrhaft ein Simplex. Denn, wenn ich zur Lektüre das Radio anschalten müßte, läse ich entweder das Buch und hörte kein Radio oder ich hörte Radio und ließe das Buch sinken. Ich bewundere schon die einzigartige Begabung der „Duplexe", jener zwei-Dinge-zur-gleichen-Zeit-Könner, die beispielsweise den Violin- und Baßschlüssel zur gleichen Zeit vom Notenblatt lesen. Den Triplexen gehe ich ohnedies ehrfürchtig aus dem Wege und den Rastellis habe ich meine grandiose Ehrfurcht bereits ausgedrückt. Wo liegen da bloß Anfang und Ende, wo liegt die Grenze? Wenn Furtwängler mit einem Blick die Partitur übersieht und das Getrennte zu neuer machtvoller Einheit führt, so erkennen wir das Schöpferische bei der Einigung der Vielfalt. Wenn aber mein Freund Heinrich das (nur scheinbar) Getrennte noch einmal atomisiert, indem er die letzte Nachricht über die kommende Lebensmittel-Zuteilung sozusagen zwiefältig schlingt, in der akustischen Form des Rundfunks, in der optischen der Zeitung, so muß allerdings auch ich mein „Heinrich, mir graut vor Dir!" schmerzvoll ausrufen! Ich meine nun wahrhaftig zu sehen, daß die Grenze zwar grob zwischen sinnvollem Genuß einerseits und den-Magen-sich-vollschlagen anderseits verläuft, daß sie aber erst nahe und spürbar wird am Rande eines harmonischen Empfindens für Zeit und Raum! — Gott Dank! uns blieb ja die Wahl. Ich für meinen Teil bin fest entschlossen, ein Simpel zu bleiben und nach dem Simplizissimus mit bester Kraft zu streben. Das geheime und unbeschreibbar süße Nebenprodukt dieser Haltung bleibt doch immer mir, ganz ausschließlich mir als Stille, als Sammlung . . .

jugru

Borken

In Erwartung des Bischof-Besuches. Borken erwartet seinen Oberhirten, den hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Michael Keller, der demnächst die Firmung erteilen wird. In Vorbereitung der Empfangsfeierlichkeiten treffen sich Sonntag die Reiter mit ihren Pferden auf dem Wege vor Gut Pröbsting, die Radler mit ihren Rädern auf dem Viehmarkt in Borken, beide Gruppen nachmittags um 3 Uhr.

Vereidigter Versteigerer. Herr Alfons Spangenmacher, Borken, Nordring 106, ist im Kreise Borken als vereidigter Versteigerer für bewegliche und unbewegliche Sachen zugelassen worden.

Diebe gefaßt. Vor mehreren Wochen war aus einer Ziegelei ein längerer Treibriemen entwendet worden. Es gelang nunmehr, die drei Diebe zu ermitteln. Einer von ihnen war noch im Betriebe tätig, ein zweiter früher dort beschäftigt gewesen.

Neue Ausblicke

Am Geldmarkt herrscht Flaute. Die knappen D-Mark-Kopfbeträge zwingen zum Haushalten. Der D-Pfennig, noch im Notbehelf alter Scheine und Münzen, wird wieder mehrmals in der Hand gedreht, ehe man ihn verausgabt. Der Warenmarkt kommt dagegen in flottere Bewegung. Geschäftsleute bieten an. Ihnen ist an größeren D-Mark-Tageskassen gelegen. Die Lockerung der Bewirtschaftung hilft ihnen dabei. Fisch, Gemüse usw. ist leichter zu haben. Aufnehmer, Schrubber und manche andere bisherige Seltenheiten reizen zum Kauf. „Dortmunder Pils, Ia Friedensqualität", lockt.

Schuhwichse Ia Qualität ist wieder vorrätig, Bohnerwachs, Friedensqualität, wieder eingetroffen. Die ersten Bezugsmarken wurden ausgegeben und veranlassen schon erheblichen Andrang in den Schuhgeschäften, begünstigt durch erste Teilzahlungen von Lohn und Gehalt, von Invalidenrenten usw. Frühkartoffeln erscheinen auf dem Markt, Blumenkohl und Kohlrabi. Gemüseautos aus Holland fahren vor, bringen Mengen an Ernte nachbarlichen Wachstums, wie man es von besseren Friedenszeiten her kannte. Sie sollen gar auch Butter und Eier zu nicht unerschwinglichen Preisen feilgeboten haben. Preise von 3,50—5 DM das Pfund, 0,10 DM das Stück werden genannt. Hausfrauen müssen auch heute noch „Schlange" stehen. Aber wenn sie auch noch mit dem Pfennig rechnen müssen und so schon auf den braunen Zucker und teures Trockenobst verzichten, sie spüren doch einige Erleichterung. Sie ist ihnen nach den harten Erfahrungen der letzten Jahre sehr zu gönnen, und wir wollen gern mit ihnen hoffen, daß die Besserung im Warenangebot trotz so schnell nicht zu behebender Geldknappheit anhält und günstig weiterwirkt.

Siebenschläfer-Gedanken

Will der Himmel uns nun mit seinem Ueberfluß überschütten? Am Montag früh mag mancher Bauer und Gärtner nachdenklich und mit einiger Sorge in den Junimorgen geblickt haben. Dicke, dunkle Wolken warfen überreichlichen Regen ab. Er ergoß sich über die Honigblüten der Linden, die jetzt im ganzen Duft ihrer volksliedhaften Schönheit stehen. Er schlug seine feuchten Laken auf das ergiebige Heu ab, das eifrige Schnitter in langen Reihen über die saftigen Wiesen niedergelegt und die Kratzfüße der Wendemaschinen lustig hochgewirbelt hatten. Er behinderte manchem Schädling sein zerstörerisches Handwerk, riß aber auch manche Beere in den Gärten und manchen Fruchtansatz von den Bäumen ab. Nach Johannis kommt der Regen ungelegen. Und wenn er noch dazu am Siebenschläfertage, nach dem reichlich nassen Frühjahr gemäß alter Bauernregel auch einen nassen Sommer in Aussicht stellt, hat man gegen das Gefühl zu kämpfen, aus dem Regen in die Traufe gekommen zu sein.

Die Meinung des Lesers

Ein notwendiges Wort an unsere Fußballvereine

Beim Spiel der beiden Ortsvereine 1. FC Bocholt gegen FC Olympia am Peter-und-Paulstag wurde ein Eintrittsgeld von 1 DM erhoben. Seitens dieser beiden Vereine war es doch wohl eine starke Zumutung an unsere fußballbegeisterte Bevölkerung, einen derart hohen Eintrittspreis zu fordern. Mit welchem Recht rechtfertigen die beiden genannten Vereine solche Eintrittspreise in heutiger Zeit? Ich weiß, daß die Vereine unter den neuen Geldverhältnissen zu kämpfen haben und daß in den Vereinskassen allenthalben eine starke „Ebbe" herrscht. Ich weiß auch, daß die Vereine unbedingt Geld benötigen, um ihre Aufgaben zur körperlichen Ertüchtigung der Jugend erfüllen zu können. Diese Gründe reichen aber nicht aus für ein Ortsspiel, bei dem die Unkosten doch wahrhaftig nicht groß sein können, von den Besuchern ein solch hohes Eintrittsgeld zu verlangen. Wie werden denn die Turnvereine, die doch nicht auf eine übliche Sonntagseinnahme rechnen können, mit diesen gegenwärtigen Verhältnissen fertig. Wir wollen hoffen, daß es sich bei diesem Spiel in bezug auf das Eintrittsgeld um eine Ausnahmeerscheinung handelt und die Vereine sich in Zukunft mit bedeutend niedrigeren Eintrittsgeldern begnügen. Ich weiß bestimmt, daß ich diese Meinung für viele Fußballanhänger zum Ausdruck gebracht habe.

Josef Stanik.

Wahrheit im Wort - Echtheit im Leben

Kultusminister Frau Teusch sprach in Borken

Der Höhepunkt des Parteitages der CDU des Kreises Borken war eine Rede des Kultusministers von Nordrhein-Westfalen. Frau Teusch bezeichnete es als entscheidend, die geistigen Werte aus den Trümmern zu retten. Kulturpolitik greife in das Wesen der Gesamtpolitik. Eine Geisteserneuerung müsse sich auf den unendlichen Wert des wahrhaftigen Wortes und die Echtheit des Lebens besinnen. Und ehrliche und aufrechte Menschen hätten einer Politik christlicher Verantwortung Rückhalt zu geben und am Dom der Gotteserkenntnis und einer christlichen Welt mitzubauen.

Leitsätze aus Musik und Dichtung

Die Borkener Gymnasium-Aula gab sich schmuck, entlang der Bühne reich mit Blumen bestellt. Lortzing- und Mozart-Auswahl, von dem an Charakter gewinnenden Borken-Bocholter Berufsorchester unter K. Moff mit Sorgfalt geboten. Der Versammlungsleiter Th. Teriete ruft auf, die schwere Zeit im Zusammenstehen zu meistern, Annette v. Droste-Hülshoffs Gedicht „An die Weltverbesserer", gibt neben dem Leitmotiv der Tagung „Die Stunde des christlichen Gewissens hat geschlagen" weitere beherzigenswerte Richtsätze. Und dann ergreift, von Bürgermeister Kutsch herzlich begrüßt, der Kultusminister von Nordrhein-Westfalen das Wort.

Herzenstöne, nicht Routine

Frau Teusch steht seit Jahrzehnten in der politischen Arbeit. Wer in den Reichstagsakten vor 1933 und in den Politischen Jahrbüchern der damaligen Zentrumspartei blättert, stößt häufig auf ihren Namen und ihre Arbeiten. Später ging ihr Weg nach Dachau. Nun zählt sie zur Elite der CDU. Seit einem halben Jahr ist sie Kultusminister. Nicht von politischer Routine bestimmt, sondern — das zeigte ihr Referat — offenbar erfüllt von christlicher Verantwortung und in ihrem Ressort geleitet auch von der Wahrheit eines Wortes des Rembrandtdeutschen: daß eine Bildung, die keine Herzenstöne anschlägt, tot ist. Geistige Werte aus den Trümmern

Von der Problematik der Währungsreform und ihrer Sorge um 12 Millionen Mitmenschen im Rhein-Ruhr-Land bedrängt, sei es — bekannte Frau Teusch — eine Freude, in Borken den rechten Grund und Mutterboden zu spüren, der Kraft gebe für das, was die Gegenwart an Aufgaben und Verantwortung mit sich bringe. Trümmer seien auch hier wie an vielen Stellen des zerstörtesten deutschen Landes zu räumen. Entscheidend werde sein, was sich an moralischen, an geistigen Werten aus den Trümmern der Vergangenheit retten lasse. Sie müßten als lebendiges Gut der Erziehung und Bildung auch den 2¼ Millionen Schülern und Studenten in Nordrhein-Westfalen Inhalt geben.

Für Europa und Abendland-Kultur

Als Betreuerin der rund 1½ Million Volksschüler, ½ Million Berufs- und Fachschüler, 170 000 höheren Schüler und an die 80 000 Hochschüler des größten und kulturträchtigsten unter den 17 deutschen Ländern habe die Rednerin auf den Konferenzen der Kultusminister jeweils zuerst ihre Auffassungen darzulegen gehabt. Es mute auch wie eine Fügung der Vorsehung an, daß sie als Frau erstmals nach dem Kriege für Deutschland auf dem Europa-Kongreß von 18 Nationen im Haag habe sprechen dürfen. Neue Verständigungsbereitschaft zeichne sich ab. Nach Gesprächen mit höchsten Stellen könne sie dem Grenzkreis versichern, daß Abtretungssorgen unnötig seien. Das Bewußtsein einer Verantwortung für Europa und die abendländische Kultur vertiefe sich.

Kulturpolitik durch vorgelebtes Christentum

So habe auch Kulturpolitik nicht nur in Fächern, Provinzen und Ländern zu denken. Sie greife in das Wesen der Gesamtpolitik. Sie sei nicht ein Wahlkampf-Stichwort, nicht nach Taktik und Demagogie auszurichten, sondern müsse, ohne eine Dogmenverkündung zu beabsichtigen, vorgelebtes Christentum der Politiker und Umsetzung christlicher Grundhaltung im alltäglichen wie politischen Leben sein. Das meine dann gleichzeitig christliche Sozialpolitik und gesunde wirtschaftliche Verhältnisse.

Vorpolitischer nicht anders als politischer Raum

Es komme auf klare Entscheidungen an. Es harmoniere nicht, sich etwa im vorpolitischen Raum für die Bekenntnisschule auszusprechen, im politischen Raume aber Parteien zu unterstützen, die gegen sie seien. Wahre Demokratie lasse es ebensowenig zu, den Willen einer nach der Erziehungs-Direktive Nr. 1 erfolgten Elternbefragung durch Beschlüsse einer Gemeindevertretung zu übergehen. (Solingen habe, bei 33⅓ Prozent Eltern-Bejahung der Bekenntnisschule, unter 54 nur 3 konfessionelle Schulen gehabt. Inzwischen habe sich die Elternschaft erneut eindeutig entschieden und es seien nicht 18, sondern 25 Bekenntnisschulen einzurichten gewesen. Dortmund, wo 50,4 Prozent der Eltern sich für die Bekenntnisschule aussprachen, bei jedoch nur 18 konfessionellen unter 108 Schulen, warte noch auf Klarstellung und Berichtigung.)

Wahrheit im Wort, Echtheit im Leben

Eine Geisteserneuerung müsse in das Wesen christlicher Grundhaltung vordringen, den Wert des wahrhaftigen Wortes, das Echte im Leben wieder würdigen und die Wahrheit in Erziehung und Unterricht, in Film, Rundfunk usw. retten und gewährleisten. Ziel aller Erziehung müsse sein, den selbständig denkenden, verantwortungsbewußt handelnden, sittlich guten Menschen zu formen.

Gottlosigkeit — Heimatlosigkeit

In den vergangenen Jahren sei Gott aus den Herzen gerissen worden. Auch die letzten Symbole der Gott-Ebenbildlichkeit habe man im Menschen ersticken wollen. Die Würde und Freiheit des Menschen habe man damit niedergetreten. Und es sei nun nicht eine Heimführung, sondern eine grausame Heimatlosigkeit zu verzeichnen.

Religiöse Werte lebens- und liebenswert

Wenn den Rosenberg-Lehren so schwacher Widerstand begegnet sei, zeige das Mängel auf. Religiöses Gedankengut müsse wieder als lebenswert und liebenswert Achtung gewinnen. Seiner Vertiefung solle der Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach auch in den Berufsschulen dienen. Nicht zum Ausdruck kirchlicher Machtpolitik, sondern in Ebnung der Wege zur Vollkommenheit. Gottgegründeter Alltag gewähre ein reicheres Leben als seichte und leichte Tändelei.

Bauhilfe am Dom einer christlichen Welt

In vielstündigen Sitzungen berate das Kabinett die schweren Fragen deutscher Entscheidung. Es müsse an ehrlichen und aufrechten Menschen im Lande Rückhalt haben. Wie der Dom am Rhein mit seinen gewaltigen Mahnfingern, müsse aus gradgewachsenen Mannes- und christlich empfindenden Frauenseelen ein Dom christlicher Erkenntnis und Haltung miterbaut werden für unser Volk, für Europa, für die ganze Welt.

Nach begeistertem Beifall der vollbesetzten Aula dankte Landrat Renzel der Rednerin. Sie habe aus ihrer tiefen Gläubigkeit das christliche Gewissen angesprochen. Ihr Wort solle nicht nur in die Herzen eindringen, sondern Brände der Erkenntnis entfachen, auf Verantwortung hinweisen und jeden Hörer zur Uebernahme seines Anteils an Verantwortung bewegen. In allgemeiner Mitarbeit, in gegenseitiger Achtung und Handreichung, zumal der christlichen Parteien, müsse dieser Dom starker, gläubiger Menschen erstehen.

Bocholt

Silberhochzeit. Die Eheleute Johann Sikker, Schwanenstraße, feierten am 30. Juni das Fest der silbernen Hochzeit. Unsern Glückwunsch!

77. Geburtstag. Wwe. Maria Schübüscher, Petersfelderstraße 66, konnte am 23. Juni 1948 ihren 77. Geburtstag feiern. Wir gratulieren!

Neue Schwarzhandelsversuche

Die Schwarzhändler, die infolge der Währungsreform ihre bisherigen so einträglichen „Geschäfte" mehr und mehr abschwimmen sehen, machen krampfhafte Versuche, auch unter den neuen Geldverhältnissen ihr gewohntes Treiben fortzusetzen. In erster Linie sind es natürlich Lebensmittel, aber auch andere knappe, noch rationierte Bedarfsartikel verschiedenster Art, die zu beträchtlichen Ueberpreisen angeboten werden und leider auch immer noch viel zu viele Käufer finden. Nicht zuletzt ist es Butter, die „schwarz" vertrieben wird, während die reguläre Zuteilung der im Preis doch erheblich heraufgesetzten Butter nach wie vor recht knapp ist. Es dürfte daher gerade in den gegenwärtigen, auf die Milch- und Buttererzeugung so günstig sich auswirkenden Sommermonaten an der Zeit sein, das Ablieferungssoll der landwirtschaftlichen Betriebe einer gründlichen Nachprüfung zu unterziehen. Es will uns scheinen, daß dieses Ablieferungssoll eine wesentliche Erhöhung vertragen könnte, wodurch die Milch- und Butterzuteilung an den Verbraucher auf regulärem Wege ebenfalls eine wesentliche Erhöhung erfahren dürfte, womit gleichzeitig einem erhöhten Aufkommen des Volk und Staat schädigenden Schwarzhandels ein wirksames Hemmnis entgegengestellt würde.

Herzebocholt

Ein nächtlicher Einbruchsdiebstahl, bei dem beträchtliche Mengen wertvollster Lebensmittel gestohlen wurden, fand jetzt vor dem Bocholter Strafrichter seine Sühne. In der Nacht zum 6. April d. J. drang der Täter, der jetzige Angeklagte E., gemeinschaftlich mit einem Mittäter in das Haus einer hiesigen Witwe ein, wo sie aus dem Keller 15 Weckgläser mit Fleisch und Wurst und zwei Töpfe mit Schweineschmalz stahlen. Die polizeilichen Ermittlungen führten zur Festnahme des E. Vor Gericht legte er ein reumütiges Geständnis ab, wirtschaftliche Notlage hätte ihn zu der Tat getrieben. Seinen Helfershelfer will er nicht gekannt haben; ein unter dem Verdacht der Mittäterschaft stehender jüngerer Mann, der aber jede Beteiligung an dem Einbruch entschieden in Abrede stellte, wurde freigesprochen, während E. trotz einiger Vorstrafen unter Zubilligung mildernder Umstände mit vier Monaten Gefängnis bei voller Anrechnung der Untersuchungshaft noch glimpflich davonkam. Die bei E. noch vorgefundenen gestohlenen Lebensmittel wurden beschlagnahmt, um dem Allgemeinverbrauch zugänglich gemacht zu werden.

Bocholter Marktleben wieder aktiv

Die Währungsreform hat auch das Bocholter Marktleben zu neuer Blüte gebracht. Auf dem Platz vor dem alten Rathaus, dessen Wiederherstellung bereits große Fortschritte gemacht hat, finden sich jetzt fast an jedem Werktagmorgen eine stattliche Anzahl Gemüsehändler ein, und Berge von Weißkohl, Möhren, Zwiebeln, Rhabarber, Salat und anderes Gemüse präsentieren sich hier den Bocholter Hausfrauen. Sie haben, wie ehedem, wieder die Auswahl und können nach Herzenslust und — nach dem jeweiligen Vorrat an D-Mark — einkaufen. Mit diesem Vorrat aber hapert es bekanntlich jetzt, wo das sogenannte Kopfgeld zu Ende geht, ganz erheblich. Inzwischen sind nun die ersten Lohn- und Gehaltszahlungen in neuem Geld fällig geworden, und so wird auch das Marktgeschäft wieder neuen Auftrieb bekommen. Jedenfalls freuen sich die Bocholter Hausfrauen, daß sie keine vergeblichen Gänge zum Gemüseeinkauf mehr zu machen brauchen. Der oft so bitter empfundene Mangel an Angebot scheint jedenfalls endgültig überwunden zu sein, und das altbekannte Bocholter Marktleben, das während der Kriegsjahre auf den unzureichenden Gasthausplatz verlegt worden war, kommt rund um das Rathaus wieder zur Blüte.

Nicht zu hastig mit den Punkten . . .!

Diesen guten Rat möchten wir jetzt nach Ausgabe der Spinnstoffkarte unseren Hausfrauen geben, die ja lange genug auf diese Karte und ihre „Punkte" warten mußten. Mit einem befreienden Aufatmen werden sie feststellen, daß es endlich soweit ist, den in den Kriegs- und Nachkriegsjahren in jedem Haushalt angestauten Bedarf an Textilwaren aller Art wenigstens einigermaßen decken zu können. Trotzdem: nicht zu stürmisch einkaufen! Zunächst nur das Allernotwendigste, einmal wegen der sonst allzuschnell verbrauchten Punkte, zum andern wegen des neuen Geldes, das ja noch niemand im Ueberfluß hat und das doch bis zur nächsten Lohn- und Gehaltszahlung reichen muß. Immerhin wird sich bei gründlicher Ueberlegung und praktischer Einteilung doch manche bitter notwendige Neuanschaffung ermöglichen lassen. Ein Faktum, das zweifellos eine gewisse Befriedigung auslöst in dem tröstlichen Bewußtsein: Es geht, alles in allem genommen, doch allmählich wieder vorstatt rückwärts.

Velen

Die goldenen Hochzeiter. Unserm Setzer ist ein Fehler unterlaufen. Bei den goldenen Hochzeitern in Nordvelen handelt es sich um die Eheleute Bernard und Elisabeth Einck, nicht Finck.

50 Jahre Kloster der Armen Klarissen in Bocholt

Am Feste Mariä Heimsuchung (2. Juli) 1898, also vor nunmehr 50 Jahren, wurde das an der Karlstraße in Bocholt errichtete Kirchlein und Kloster der Armen Klarissen durch den Pfarrer von St. Georg, Richter, feierlich eingeweiht und die Klausur geschlossen.

Die Jubiläumsfeierlichkeiten wurden, dem Charakter des Klosters und der ernsten Zeitlage entsprechend, im engsten kirchlichen Rahmen durchgeführt.

*

In Norddeutschland fand der Orden erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Eingang. Das erste Kloster wurde zu Münster im Jahre 1857 von Tongern (Belgien) aus gegründet. Im Jahre 1859 entstand ebenfalls von Tongern aus die Niederlassung in Düsseldorf. Beide Klöster wurden im Kulturkampf durch die sog. Maigesetze aufgehoben, und die Schwestern wanderten ins Ausland. Die Münsterische Karawane zog nach Katwyk an der Maas; dort wohnten die Armen Schwestern zwei Jahre lang in einem kleinen Bauernhaus, bis es ihnen gelang, in Roermond eine Unterkunft zu finden. Später wurden dann noch Klöster in Kevelaer, Paderborn und Köln-Kalk errichtet.

*

Wie kommen nun die Armen Klarissen nach Bocholt? Darüber berichtet Rektor A. Tertilt in einem Büchlein „Franz Richter" u. a.: Grade die Gründung des Klosters der Armen Klarissen zeugt von dem frommen Sinn des Pfarrers von St. Georg. Er war tief von dem Gedanken durchdrungen, daß all unser Wirken nichtig ist ohne den Segen Gottes. Darum dachte er immer schon daran, einen beschaulichen Orden in seine Pfarre zu bringen, der mit der Arbeit auch das Gebet und die Sühne für menschliche Schwäche und Sündhaftigkeit in der Gemeinde verbinden würde. Die Vorsehung kam Richter in seinem Wunsche entgegen. 1878 durften die Schwestern nach Münster zurückkehren. Ein Teil blieb in Holland zurück. Doch auch diese hatten großes Heimweh nach Deutschland, zumal das Haus in Holland sehr baufällig und viel zu klein war. Die genehmigte Ansiedlung in Löningen (Oldbg.) kam nicht zustande. Da kam eines Tages eine Bocholter Lehrerin zum Besuch ihrer Schwester, einer Klarissin, nach Roermond. Sie hörte von allen Plänen und Schwierigkeiten und lud die Schwestern nach Bocholt ein. Nach Bocholt zurückgekehrt, erzählte sie dem Pfarrer Richter von ihrer leichtfertigen Einladung. Dieser jedoch griff den Plan freudig auf und ging sofort daran, einen geeigneten Bauplatz zu suchen. Einige Schwierigkeiten bereitete es, die Genehmigung der staatlichen und städtischen Behörden zu erlangen. Diese traf nach endlosen Verhandlungen endlich am 24. September 1897 ein. Sofort ging Richter ans Werk, nahm die ganze Arbeit auf sich und sorgte bis ins kleinste für alles. Als die Oberin mit einer anderen Schwester im Winter 1897 zum ersten Male zur Besichtigung des Bauplatzes nach Bocholt kam, ließ Richter die Schwestern im Wagen zum Ravarditor hinausfahren, während er selbst in Regen und Schnee nebenherging. Bis zu seinem Tode blieb der Erbauer auch der geistliche Vater des Klosters. In allen Fragen war er den Schwestern ein kluger und umsichtiger Berater und Helfer. 15 Jahre lang war er ordentlicher Beichtvater im Kloster. All die Jahre hindurch nahm er die Gelübdeablegungen und Einkleidungsfeiern selbst vor. Als Revisor des Klosters sorgte er dafür, daß die Schwestern nicht zu strenge fasteten. Als man ihm einmal den Stein zeigte, mit dem man die Mahlzeiten abwog, sagte er: „Werfen Sie diesen Stein fort und holen Sie einen größeren." Im Kloster lebten durchschnittlich 25—30 Schwestern.

Karl Stein.

Klarer Sieg für den FC Bocholt

Der FC Olympia im Ortskampf 0:2 (0:1) geschlagen

Der in den Bocholter Fußballkreisen mit allgemeiner Spannung erwartete Kampf der beiden führenden Bocholter Fußballmannschaften wurde nach dem verregneten Sonntag nunmehr am Dienstagabend (Peter und Paul) auf dem Platz des 1. FC Bocholt durchgeführt. Trotz des regendrohenden Wetters hatten sich noch ca. 3500 Fußballbegeisterte eingefunden, die die große Auseinandersetzung der beiden alten Ortsgegner miterleben wollten. Nach 90 Spielminuten stand in diesem Treffen mit dem 1. FC Bocholt der verdiente Sieger der Begegnung fest. Die Mannschaft zeigte ein technisch gutes Spiel, einen nie erlahmenden Kampfeifer und hätte bei etwas mehr Schußglück den zahlenmäßigen Erfolg noch eindrucksvoller gestaltet. Die Hintermannschaft mit Voigt als unüberwindliches Bollwerk ließ den Sturm des FC Olympia nicht zur Entfaltung kommen. Hervorheben möchten wir auch noch Niehues als linken Verteidiger. Der Sturm des Siegers zeigte ein gefälligeres Zusammenspiel und wirbelte die Tordeckung des Gegners oft wild durcheinander. Wenn nun auch der Olympiafreund seine Mannschaft mit einem weinenden Auge untergehen sah, so dürfte das kein „Beinbruch" sein. Die Mannschaft des FC Olympia wirkte in ihren Aktionen zu schwerfällig und hielt fast in keiner Phase des Spiels mit den Leistungen des Gegners Schritt. Die Hintermannschaft — mit einer rühmlichen Ausnahme — war oft erschreckend unsicher. Bester Mann der Mannschaft war der Torhüter W. Weis. Seine Paraden und sein sicheres Stellungsspiel sind in erster Linie ein Verdienst, daß der FC Olympia nicht höher verlor. Der Sturm spielte matt und kraftlos; selbst der sonst so gefürchtete Struck kam nicht zur Geltung. Das Spiel verlief abwechslungsreich und hatte viel spannende Momente. Das erfreulichste Gesamtfazit des Kampfes ist jedoch die vorbildlich faire und anständige Haltung, mit der beide Einheiten das ganze Spiel durchstanden. Bei verteiltem Spiel ging die erste halbe Stunde zu Ende. Nach einem neuerlichen Angriff des FC-Sturmes nutzt Lütkenhorst ein Mißverständnis in der Hintermannschaft des FC Olympia aus und schießt überraschend zum 1:0 für seine Mannschaft ein. Mit diesem Ergebnis werden die Seiten gewechselt. Nach der Pause zieht der FC alle Register seines Könnens und diktiert jetzt klar das Spielgeschehen. Torerfolge wollen sich jedoch nicht einstellen, da der Torhüter des FC Olympia oft in höchster Gefahr rettet. Acht Minuten vor Schluß kommt Lütkenhorst dann nochmals gut durch und stellt mit unhaltbarem Schuß das Endergebnis her.

Sportklub 26 Bocholt — TuB Bocholt 5:1

Gegen die alten kampferprobten 26er hatte die noch junge Mannschaft von TuB Bocholt keine Gewinnchancen. Die Elf mühte sich eifrig, konnte jedoch mit den Leistungen des Sportklubs nicht Schritt halten und unterlag nach anregendem Spielverlauf mit 1:5.

Wunder romanischer Kunst

Am 5. Juli empfängt der Patrokli-Dom zu Soest, eines der bedeutendsten romanischen Bauwerke Deutschlands, nach Beseitigung der schweren Bombenschäden des Krieges seine neue kirchliche Weihe.

Wenn jemals von einer bodenverbundenen Baukunst geredet werden kann, dann bei den gewaltigen Bauwerken westfälischer Erde in Münster und Paderborn, in Osnabrück, Minden und Soest. Sie sind in ihrer klaren, breitausladenden, herbstrengen Linienführung, in ihrem Herauswachsen aus der Weite westfälischer Landschaft, in ihrer dunkelernsten Schwere und glänzenden Raumfülle zugleich ein einziger Lobgesang auf Gott. Gewiß, ihnen fehlt die leichte himmelanstrebende Eleganz der Dome und Kirchen rheinischer Städte, ihre Architektur ist bäuerlich-erdgebunden, in fast behäbiger Kraft sind sie in die Ebene des alten Sachsenlandes hineingelagert, nicht in die Städte eingefügt, sondern die Städte wuchsen zu ihnen hin, zu dem freien Raum, auf dem die Dome standen. Aus dem Geiste der Romantik geboren, wirken sie zunächst durch die Wucht ihrer Mauermassen. Ernst und streng erscheinen diese Kirchen mit ihren imposanten Westwerken, dem Ausdruck eines selbstbewußten, starken Bürgertums — um so überwältigender ist dann im Inneren dieser scheinbar so finsteren Bauwerke die Raumwirkung, die sich aus der Spannung zwischen Mauerfläche und Raumweite, zwischen Baumasse und Licht ergibt. Man moduliert gleichsam den harten Stein an den gewaltigen Säulenbündeln, an den Portalen, erfüllt ihn mit dem erdhaften Lebenshauch westfälischen Bodens. Nur vorsichtig tastend eignet man sich fremde Elemente an, aber auch dann ordnet man dieses Neue in das Eigene ein, um es zu neuer Reife zu entwickeln. Die alte westfälische Kunst der Hochzeit ist durchaus nicht abgeschlossen gewesen gegen den Reichtum anströmender fremder Einflüsse, aus beider Verbindung erwuchs das, was wir als das typische Merkmal westfälischer Architektur, Malerei und Skulptur ansprechen können: Bäuerlich strenge Erdverbundenheit und tiefe geistige Durchdringung, die dem Himmel gehört. Steingeformte Denkmäler deutscher und europäischer Kultur, die leider — heute weithin in Trümmer gesunken sind! Was Jahrhunderte aus gläubigem künstlerischem Geist schufen, das 20. Jahrhundert brachte es fertig, das in wenigen Stunden der Hölle zu vernichten.

Um so erfreulicher, wenn nunmehr eines der hervorstechendsten dieser Bauwerke nach rastloser und — man darf wohl gleich sagen — vorbildlicher Erneuerungsarbeit wieder seinem gottesdienstlichen Zweck übergeben werden kann: der Patrokli-Dom zu Soest. Und man darf es gewiß als sinnbildlich begreifen, wenn am gleichen 5. Juli das Münster seine neue kirchliche Weihe empfängt, da im Jahre 1166 der Erzbischof von Köln und Kanzler Barbarossas, Rainald von Dassel, durch die feierliche Konsekration den ersten Bauabschnitt dieses großartigsten romanischen Bauwerkes auf niederdeutschem Boden abschloß. Deutsche Geschichte einer großen Zeit, d. h. deutsche Geschichte, die getragen war von europäischem, christlich-verantwortungsbewußtem Geist, lebt in den Mauern von St. Patrokli. Jener Erzbischof Bruno von Köln, den sein kaiserlicher Bruder Otto I. im Zuge seiner weitblickenden Reichspolitik zum Herren von Niederlothringen gemacht und auf den Stuhl der Kirchenfürsten von Köln gebracht hatte, ließ 964 die Gebeine des von ihm so fromm verehrten römischen Ritters und Märtyrers Patroklus in die Bördestadt überführen, wo er bereits 934 zu dessen Ehren ein Kollegiatstift gegründet hatte. Er beginnt auch den Bau der Münsterkirche, die schon in ihrer ersten brunonischen Konzeption das Signum des Gewaltigen, Kühnen trägt. Der ursprüngliche, aus Kreuzschiff und Langhaus bestehende Bau erweitert sich planvoll: um 1000 durch den Anbau eines (vermuteten) westlichen Querschiffes, um 1100 durch die Errichtung eines neuen Westwerkes und der Seitenschiffe, den Ausbau der Chorapsis und den Einbau der Gewölbe an Stelle der ursprünglichen Flachdecke sowie durch die Anlage der auf vierzig Säulen ruhenden Krypta unter Vierung und Chor. Neue große Namen tauchen auf, als 1075 Erzbischof Anno von Köln seinen Bruder Walther in der Krypta beisetzen läßt.

Der eine Name jedoch ist uns unbekannt geblieben, der des Meisters; der in der Chorapsis jenes geniale Werk romanischer Monumentalmalerei schuf, das — zumindest auf deutschem Boden — seinesgleichen sucht. Spürten wir schon bei der bisherigen Bauanlage neben dem Einfluß von St. Pantaleon in Köln südländische Strömungen (und auch Pantaleon ist wiederum ohne Italien nicht denkbar), so feiern in dieser Darstellung der Majestas Dei byzantinische Prachtfülle, antike Schönheit und deutsche ernste Gläubigkeit eine einzigartige Vermählung: die erhabene Hoheit Christi des Königs in der Concha, die strenge Würde der Heiligen, die ihn umgeben, die gewaltigen Königsgestalten zwischen den Fenstern, die Engel und Päpste und Bischöfe in den Laibungen — eine solch überwältigende Darstellung des göttlichen Allherrschergedankens findet sich kaum ein zweites Mal in der Kunstgeschichte. Man muß sich dazu des echten Glanzes der Farben erinnern, des Blau und Gold und Rot — wir sagten: erinnern, denn die Kriegsfurie des 20. Jahrhunderts hat durch einen einzigen Bombenvolltreffer dieses Kunstwerk restlos vernichtet, das nicht nur Deutschland, sondern Europa und der Welt gehörte.

Noch ein zweites Mal gewinnt der Gedanke einer weltweiten christlichen Kunst an diesem Bauwerk Gestalt, als um 1200 Rat und Bürger der Hansestadt Soest darangehen, das Westwerk zu bauen, dessen Turm die Kunstgeschichte unserer Tage den „schönsten der Welt" nennen darf. Die Kaufherren der heute im Traum mittelalterlicher Romantik verzaubert schlafenden Stadt, deren Beziehungen bis nach Gotland und Newgorod reichten, besaßen bei aller Heimatliebe jenes weltmännische Denken, das allzeit den königlichen Kaufmann auszeichnet. So sollte die geplante Dreiturm-Anlage, deren Vorbilder wir ebenfalls wieder in Italien, aber auch in der Abteikirche von Maursmünster im Elsaß zu suchen haben, Ausdruck frommer Gläubigkeit und selbstbewußten Machtgefühls freien Bürgertums werden. Aber dann kam ein noch größerer Meister — wieder kennen wir seinen Namen nicht — der diesem Gedanken eine neue, zusammenfassende Formung gab: Ueber der breitgelagerten fünfbogigen Vorhalle, deren adelige Kraft und harmonische Gliederung an Kaiserpfalzen der Stauferzeit erinnert, erhebt sich aus einem würfelförmigen Block, gleichsam der Erde entwachsend, der Turm, riesenhaft in den Maßen seiner breitgequaderten Mauern aus Grünsandstein, gewaltig im Ausdruck der Strenge und Kraft und Schönheit zugleich, gekrönt von dem steil himmelansteigenden Achteck des bleigedeckten Helmes. Welch eine bewundernswerte Zeit, die solches zu schaffen vermochte!

Wenn nunmehr von seiner stolzen Höhe wieder die Glocken ins westfälische Land hineindröhnen, wenn wir durch die schlichte Pforte wieder das von künstlerisch feinfühlender Hand renovierte Gotteshaus betreten, das zwar den kostbaren Schmuck seiner Malereien verloren, aber durch die Wiederherstellung der Chorkrypta (Geistlosigkeit und Unverstand hatten sie 1817 bei baulichen Umänderungen mit dreistem Eingriff in die Bausubstanz kurzerhand sprengen lassen) und durch die damit verbundene Höherlegung des Chores wieder die ursprüngliche Raumwirkung von beglückender, andächtiger Schönheit gewonnen hat, dann spürt auch unser zagendes Herz die aus Ewigkeitsgründen strömenden Quellen, aus denen wir die Stärke zu neuem Beginnen trinken mögen.

M-r.

Das westfälische Gedicht

Familge Lünings*)

Familge Lünings, he un se
un lähre Blagen, twee un twee,
twee Männkes un twee Wiefkes
met griesgrao brune Liefkes,
de wuehnt bi us haug unner't Dack,
jüst tüsken Kük un Kammerfack.
Dat is en Völksken, segg ick ju,
de giefft bi Dag un Nacht nich Ruh,
sind driest un frech äs Guottendreck
un läwt so fett äs Smolt un Speck.
Se saiet nich un mainet nich
un stählt, wao wat to stählen ligg,
se friät't sick rund un supt sick dick
un sind so falsk un wunnerlick,
äs wüör'n se Här von Hus un Schür
un ick bloß Öhmken an de Mür.
Här Lüning is en Iärftendeif.
Sien Wief, so slampig äs en Sleif,
dat is 'ne olle Quaterkunt,
flügg dages alle Naobers rund,
kürt hier, kürt dao un schimpt un schennt,
of em auk Pann un Pott anbrennt.
Un wat de beiden Wichter sind,
de szankerigen Szieggen,
de rengstert äs de Stuwewind
dagsüöwer dör de Hieggen,
knippaigelt hier, knippaigelt dao,
un wenn ick jüst nich buten staoh,
dann sühs de beiden biärssen
flupp, flupp in miene Kiärssen.
Se pickt un schnappt
un biet't un knappt
un hollt sick süß so müskenstill,
de Truta un de Lene,
wenn ick äs Kiärssen plücken will,
dann finn ick bloß noch Steene.
De brune Natz, de griese Giärd,
de sind so frech un friät't mien Piärd
den Hawer vör de Tläne weg,
un wenn ick mi up Lur äs legg,
dann schnabuleert de beiden doch
de Schwien' dat Friäten ut den Trogg.
Un segg ick wat, dann sass äs seihn,
wu sick de Lünings giefft an't Schrein:
Du fiese Kärl! Du wiese Pinn!
Tschilp, tschilp, piep, piep, wat föllt di in?
Bis du alleene up de Welt?
Häört di alleene Hoff un Feld?
Piep, piep, tschilp, tschilp . . . Upflügg de Tropp,
tschilp, tschilp . . . un kleckst mi'n Klacks up'n Kopp.
Un ähr ick recht wat segg,
sind alle Lünings weg.

August Hollweg.

*) Spatz.

WESTFÄLISCHES MOSAIK - in fünf Minuten zu lesen

Auf dem Soester Wochenmarkt wurden neben sehr reichhaltigem Gemüse, Erbsen, Möhren, Blumenkohl, Zwiebel, Wirsing, von den Bauern der Soester Börde auch Eier (0,12—0,15 DM) und Kirschen (ab 0,30 DM) frei verkauft. An Gemüse blieb Ueberstand.

*

Alle Neuerungen der Technik auf dem Gebiete des Landmaschinenbaus sollen auf einem großen Versuchsgut der Landmaschinenindustrie des Kreises Warendorf in Beckum auf ihre Betriebssicherheit überprüft werden. Bisher wurden bereits Exportaufträge von 1,2 Millionen DM erteilt.

*

Das für den 9. Juli in Bielefeld vorgesehene Treffen der westfälisch-lippischen Landjugend wird auf einen späteren Termin verlegt, wie der Westfälisch-Lippische Landwirtschaftsverband mitteilt.

*

In den Morgenstunden des 29. Juni wurden in Wiedenbrück 9 Grad Wärme gemessen gegenüber 13 Grad Wärme am Weihnachtsfest 1947.

*

Landwirtschaftsrat Muselik konnte am 1. Juli auf eine 25 Jahre lange und erfolgreiche Tätigkeit als Geschäftsführer des Obst- und Gemüsebauverbandes für Westfalen und Lippe zurückblicken. Auch in seinem Aufgabengebiet als Leiter der Abteilung Gartenbau bei der Landesbauernschaft in Münster hat sich Landwirtschaftsrat Muselik große Verdienste erworben.

*

Völlig unverletzt blieb ein Kind, das in Dorsten von einem Motorrad mit Beiwagen in voller Fahrt überfahren wurde.

*

Nach dem Besuch seiner Vaterstadt Oelde warb der Deutschamerikaner Dr. Schwermann in 47 Städten und Gemeinden des Staates Minnesota für die Bedürftigen seiner Heimat. Das Ergebnis waren 48 Spendenpakete, deren Inhalt u. a. Säuglingswäsche, Textilien und andere schöne Dinge, jetzt zur Verteilung kam.

*

Am Mittwochabend brachte der Rundfunk die Meldung von der Aufhebung der Eierbewirtschaftung; am Mittwochmorgen holte Unna von der Kreissammelstelle Warendorf über 50 000 Eier ab. In den Warendorfer Geschäften war am Donnerstag kein Ei zu haben.

*

Gegenüber dem Vorjahr ist in der Milchanlieferung in Westfalen ein Mehranfall von 15 Prozent zu verzeichnen. Ursachen: Geldreform, erhöhte Futterreserven, Zuckerprämien und der natürliche Mehranfall in den Monaten Mai und Juni.

*

Wie wir erfahren, soll der prächtige Kreuzbusch an der bekannten Wallfahrtskirche in Stromberg bei Oelde der Axt zum Opfer fallen. Hoffentlich gelingt es den vereinten Bemühungen der Naturschutzbehörde und des Heimatvereins, die Abholzung zu verhindern und so eines der schönsten Landschaftsbilder des Münsterlandes zu erhalten.

*

20 Millionen DM mußte die Landesversicherungsanstalt Westfalen aufwenden, um am 1. Juli alle Renten in voller Höhe zahlen zu können. Sie hat die größte Zahl der Rentner und Invaliden der britischen Zone zu versorgen.

*

In Beverungen kam unverhofft ein Rußlandheimkehrer zu Frau und Kindern zurück, für den schon 1945 die kirchliche Totenfeier abgehalten worden war.

*

Die Stute des Bauern Hagedorn-Westermann in Harsewinkel brachte zum 13. Male ein Fohlen zur Welt. Im allgemeinen rechnet man auf eine Stute drei bis vier Fohlen.

Tragisches Heimkehrer-Schicksal im Münsterland

Eine eindringliche Mahnung an alle zur Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe

W. N. Jedem anständigen Menschen ist es eine selbstverständliche Pflicht, den Heimkehrern aus russischer Kriegsgefangenschaft zu helfen und ihnen das Vergessen der schweren Jahre, die hinter ihnen liegen, leicht zu machen. Besonders dann, wenn diese Heimkehrer dazu noch Flüchtlinge sind, die sich hier, von ihren Angehörigen getrennt, eine neue Heimat suchen müssen. Schon das Gebot der Nächstenliebe gebietet eine solche Haltung. Und dieses Gebot gilt in erhöhtem Maße für die Behörden, die doch letzten Endes nur zum Wohle des Staatsbürgers eingerichtet und geschaffen sind. Dennoch gibt es Dienststellen, die diese Einstellung vermissen lassen. Welche traurigen Folgen bürokratische Paragraphenfuchserei zeitigen kann, beweist ein Fall, der sich in diesen Tagen im Münsterland zugetragen hat:

Aus mehrjähriger, russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt, verweilte der Schlesier Alfred Sendler zunächst kurze Zeit bei seiner in Leipzig wohnenden Familie. Um der Zwangsverpflichtung für die Uranbergwerke zu entgehen, kam er hier nach dem Westen, um in seinem Beruf als Bergmann Arbeit zu suchen. Aufnahme fand er bei seinen Schwiegereltern. Sein Gesundheitszustand machte zunächst eine längere ärztliche Behandlung notwendig. Nachdem er wieder einigermaßen arbeitsfähig war, nahm er eine Beschäftigung bei den Sauerstoffwerken in S. auf. Trotz einer Bescheinigung seines Arbeitgebers wurden ihm die Lebensmittelkarten und eine Zuzugsgenehmigung versagt, obwohl er eine Wohnung nicht beanspruchte, da er bei seinen Schwiegereltern Unterkunft gefunden hatte. Alle Vorstellungen bei den verschiedensten Behörden nutzten nichts. Ueberall wurde er abgewiesen. Man bedeutete ihm sogar, er möge doch in die russische Zone zurückkehren und händigte ihm für die Reise Lebensmittelkarten für drei Tage aus. Nur der Prälat des Krankenhauses hatte Verständnis für seine Lage und ließ ihm zur Ueberbrückung seines Notstandes Mittag- und Abendessen reichen. Von den Behörden wurde ihm dann selbst die Auszahlung der Kopfquote verweigert, so daß Sendler nunmehr völlig mittellos dastand. Alle diese bedauerlichen Tatsachen verdichteten sich bei ihm zu einer derartigen seelischen Depression, daß er die Nerven verlor und seinem Leben durch Erhängen selbst ein Ende machte.

War das nötig? Wäre die Versorgung der Bevölkerung wirklich in Frage gestellt gewesen, wenn man dem Heimkehrer und Flüchtling die menschliche Hilfe nicht versagt hätte? Durch ein wenig Verständnis und Entgegenkommen hätte man hier einen Menschen vor der Verzweiflung bewahren können.

Geh. Regierungsrat und Landesrat Dr. Dr. Hermann Althoff †

Im Alter von 88 Jahren starb am 29. Juni der langjährige Vorsitzende des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt Westfalen und deren Leiter, Geh. Regierungsrat und Landesrat Dr. jur. Dr. med. h. c. Hermann Althoff. Der Verstorbene ist nicht nur durch die Errichtung der Landesversicherungsanstalt Westfalen bekannt geworden, sondern vor allem hat er sich durch seine für ganz Deutschland maßgebende Arbeit in dem Aufbau des gemeinnützigen Wohnungswesens große Verdienste erworben.

Ferienordnung 1948/49

Der Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen hat für Orte mit höheren Schulen die Sommer- und Herbstferien wie folgt festgesetzt: Sommerferien: von Mittwoch, 21. Juli, bis Donnerstag, 26. August. Herbstferien: Donnerstag, 28. Oktober, bis Mittwoch, 3. November. Die Weihnachtsferien sind wieder für alle Schulen von gleicher Dauer, und zwar von Dienstag, 21. Dezember 1948, bis Dienstag, 11. Januar 1949.

Sondermarken zum Kölner-Dom-Jubiläum

Köln, 2. Juli. (DPD) Sondermarken zu 6, 12, 24 und 50 Pfennig werden anläßlich der 700-Jahr-Feier des Kölner Doms im August von der Deutschen Post herausgegeben, teilt das Zweimächte-Kontrollamt am Freitag mit. Auf die Marken wird eine Sondersteuer von 4, 8 und 50 Pfennig erhoben, die der Stadt Köln zur Restaurierung des Domes dienen soll. Die Marken, die von drei Kölner Graphikern entworfen wurden, zeigen die Ansicht des Doms sowie Szenen aus seinen Glasfenstern.

TOTENTANZ

Eine Frau bestimmt die Fragwürdigkeit unserer Existenz. Das ist zumindest eigenartig, denn soweit man sieht ist die symbolische Ausdeutung dieser unzweifelhaften Fragwürdigkeit bisher ausschließlich eine Sache der Männer gewesen. Bemerkenswert aber ist vor allem, daß Renate Geisberg das Thema des Totentanzes nicht lyrisch nimmt, daß sie vielmehr den grellen Akzent liebt, die Leidenschaft des Aufruhrs, die in der Verwesung endet. Diese Holzschnitte (sie sind im kleinen Raum Clasing, Münster, ausgestellt) geben sich aggressiv und da sie auf eine heftige Wirkung ausgehen, haben sie sich weithin von historischen Erinnerungen abgewandt. Als Revolutionär, als mit infernalischem Wirbelschlag vorstürmender Trommler, ja als Hure präsentiert sich der Tod. Er ist die Inkarnation des Grauens, ein Ungeheuer von unversöhnlicher Mordlust.

Zu Holzschnitten von Renate Geisberg

Der Schwarzweißkontrast des Holzschnittes fördert sehr stark diese niederträchtige Wirkung. Das Weiß ist wie ein Fanal der Verwesung, das Menschliche erscheint wie ausgehöhlt. Aber das verhält sich nur dann so, wenn die Künstlerin sich auf den großen Umriß konzentriert (wie beim Trommler), wenn sie das Sinnbild will nicht irgendeine Anekdote des Grauens (der Tod als unerbetener Gast etwa). Die Leistungen sind unterschiedlich, diese Feststellung erscheint aber nebensächlich beim Anblick eines so ausgezeichneten Blattes, das den Tod als König darstellt: Als einen König von tänzerischer Beschwingtheit, der ein höhnisches Menuett der Niederträchtigkeit ansagt, dessen Wirkung sich niemand zu entziehen vermag. Er ist ein Fürst von prunkender Grandezza, ein Gewaltherrscher, der mit jeder Bewegung zeigt, wie sehr er das armselige, von Furcht geschüttelte Menschengeschlecht verachtet.

Theo Fürstenau.

Lebensmittelzulagen für Studenten

Wie ärztliche Untersuchungsergebnisse zeigten, hat sich der schlechte Gesundheitszustand der Studierenden an den deutschen Hochschulen trotz der mengenmäßig und qualitativen Verbesserung der Rationen noch nicht verändert. Um den oft schweren Mangelerscheinungen entgegenzuwirken, wurde mit Einverständnis der Militärregierung die Genehmigung erteilt, ab Beginn des neuen Semesters für alle Studierenden an Universitäten und Hochschulen einschließlich der Dozenten eine zusätzliche Mahlzeit von täglich 250 Kalorien abzugeben. (DPD)

*

Um den in Münster beheimateten Studenten die Möglichkeit zur Fortsetzung ihres Studiums zu geben, wird das Bauamt der Stadt Münster über 400 Studierende während der Sommerferien als Bauhilfsarbeiter für öffentliche Bauarbeiten einstellen.

*

2902 Studierende der Mainzer Universität von insgesamt 6200 können wegen völligen Fehlens finanzieller Mittel ihr Studium nicht weiterführen. Unter ihnen soll, wie von unterrichteter Seite verlautet, eine Auslese stattfinden, für die die Möglichkeit zur Vollendung des Studiums geschaffen werden soll.

Das gute Buch

In Beantwortung einer Huldigungsadresse des Borromäusvereins richtete der Heilige Vater an den Präsidenten des Vereins, Weihbischof Wilhelm Stockums, ein von ihm persönlich unterzeichnetes Schreiben, in dem er Worte höchster Anerkennung für den „hochzuwertenden Beitrag" findet, den der Borromäusverein „zum Aufbau des katholischen Lebens auf deutschem Boden seit der Mitte des 19. Jahrhunderts" geleistet hat. „Das Buch", so heißt es in dem päpstlichen Schreiben, „das gute wie das schlechte, gehört zu den Mitteln der geistigen Beeinflussung, die wie Naturkräfte wirken, unmerklich und geradezu unwiderstehlich in die Weite und in die Tiefe." Der Borromäusverein wollte aber gerade durch das ausgesucht gute Buch wirken. Und tatsächlich, wieviele Millionen haben aus seinem Bücherschatz geistige Nahrung und katholisches Denken geschöpft .. .!" Am Schluß des Schreibens kommt der Papst auf die schwierige Situation im deutschen Buchwesen der Gegenwart zu sprechen. „Mag die allgemeine Not auch auf dem Buchwesen empfindlich lasten und sich nicht so schnell beheben lassen — ihr Werk arbeitet für Christus und sein Reich, und Christi Allmacht und Liebe wird es hinwegzuführen wissen über die gegenwärtigen Schwierigkeiten in ein zweites Jahrhundert wenn möglich noch erfolgreicherer Tat, als sie dem ersten beschieden war."

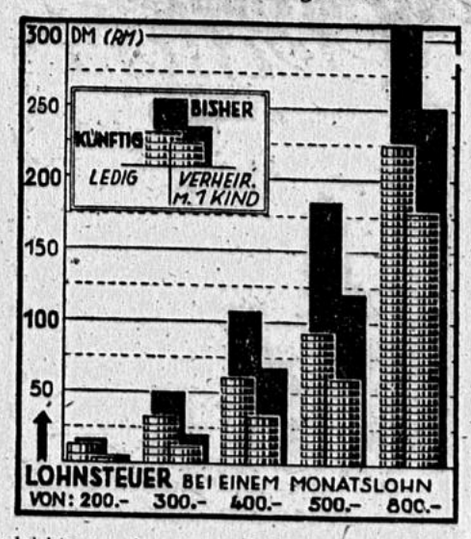
Ostasienreise Kardinal Spellmans

Der Erzbischof von New York, Kardinal Spellman, ist von seiner fast zweimonatigen Ostasienreise wieder in NewYork eingetroffen. Auf dem 43 000 Meilen langen Fluge hat der Kardinal u. a. Australien, Neuseeland, Indonesien, China, Japan und die Philippinen besucht. Höhepunkte seiner Reise waren die Teilnahme an der Hundertjahrfeier der Erzdiözese Melbourne und sein Besuch in Japan als Gast General Mac Arthurs, wo er auch eine Unterredung mit dem Tenno hatte. In Nanking wurde Kardinal Spellman von Präsident Tschiangkaischek als „wahrer Freund Chinas" gefeiert. Bei der Landung würdigte der Kardinal Pressevertretern gegenüber die „heroische Arbeit" der amerikanischen Missionare im Fernen Osten. Ihr Wirken bezeichnete er als Schutzwall gegen ein weiteres Vordringen des Kommunismus und erklärte: „Chinas Wohlfahrt liegt im Interesse der Vereinigten Staaten wie der ganzen Welt, denn was würde aus uns werden, wenn China mit seinen 350 Millionen Bewohnern dem Kommunismus verfällt?"

„Westdeutsche Maler" in Essen

Eine Ausstellung „Westdeutsche Maler", die etwa 70 Werke von 18 westdeutschen, hauptsächlich Düsseldorfer Malern umfaßt, wird in Essen am 8. Juli eröffnet werden.

Die neuen Steuergesetze



erleichtern, wie unsere Zeichnung veranschaulicht, die Last der Lohnsteuer ganz erheblich. (Die Einkommensteuer verhält sich ähnlich.) Abgesehen von anderen Vergünstigungen bei der Besteuerung verringert sich allein die Lohnsteuer zum Teil bis auf die Hälfte der bisherigen Sätze. (Globus-Karte)

Benzin bleibt rationiert

Hamburg, 1. Juli. (DPD) Entgegen anderslautenden Pressemeldungen wird von zuständiger Stelle darauf hingewiesen, daß infolge der unzureichenden Eigenerzeugung und des hohen Einfuhrbedarfes vorläufig nicht mit einer Freigabe von Treibstoffen gerechnet werden kann. Von der Verkehrsbehörde wird dazu festgestellt, daß Kraftfahrzeuge nach wie vor eine Fahrgenehmigung vor Inbetriebnahme benötigen.

Dr. Schacht zur Geldreform

Hamburg, 30. Juni. (DPD) Bei einer Geldreform kommt es nicht nur auf die Richtigkeit einer Thorie an, sondern vielleicht noch mehr auf die Mechanik des Operationsverlaufes, so erklärte der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht einem Reporter der „Zeit", in einem Gespräch im Lager Ludwigsburg. „In den Jahren 1923-24 habe Schacht 8 Monate für die zweckmäßige Durchführung der damaligen Geldumwertung regelrecht gekämpft", erklärte der Reporter. „So käme es auch diesmal darauf an, den Ablauf des Geschehens klug zu steuern. Schachts Aeußerungen zur Geldreform klangen positiv zur Sache selbst und wenn man es so nehmen will, höchstens warnend und mahnend, bei der Steuerung des Unternehmens geistesgegenwärtig vorzugehen." Jan Molitor erwähnt noch, daß die Ausführungen von Schacht „alle Gerüchte um seine Anteilnahme an der deutschen Geld-Reform verstummen lassen".

CDU-Sieg bei Landratswahlen in Hessen

Wiesbaden, 28. Juni. (DPD) Die in Hessen durchgeführte Wahl von 39 Landräten hat ergeben, daß 18 Kandidaten der CDU, 13 der SPD und sechs der LDP gewählt wurden. Zwei Landräte sind als parteilose Kandidaten von der CDU bzw. der LDP in Vorschlag gebracht worden. Bisher hatte die SPD 24 und die CDU 14 Landratsposten inne, während ein Landrat parteilos war. Von den Oberbürgermeistern der kreisfreien Städte stellt die SPD 4, die CDU 2 und die LDP 3.

UNESCO jetzt auch in Deutschland

Ein neuer Helfer bei der Lockerung unserer geistigen Abschnürung vom Auslande

Von unserem Pariser Mitarbeiter

Avenue Kléber 19

Das Hotel Majestic, das kurz vor dem ersten Weltkrieg in der Nähe des Triumphbogens erbaut wurde, ist das größte und eleganteste Hotel im Stadtviertel der Champs Elysées. Vor Beginn des zweiten Weltkrieges wurde es seinem ursprünglichen Bestimmungszweck entzogen und vom französischen Generalstab zu Bürozwecken benutzt. Während der deutschen Besatzung diente es dann der Unterbringung der deutschen Militärverwaltung, die von hier aus regierte. Heute ist der riesige Gebäudekomplex Sitz einer weltumspannenden Organisation geworden und jeder Pariser weiß, daß die vielen, meist mit dem gelben Nummernschild des diplomatischen Korps versehenen Wagen, die vor der Avenue Kléber Nr. 19 und in allen umliegenden Nebenstraßen parken, zur UNESCO gehören, deren Haushaltsplan für das laufende Jahr 1948 mit der stattlichen Summe von über 7½ Millionen Dollar festgesetzt wurde.

Die UNESCO (United National Educational Scientifie and Culturel Organisation) ist die größte Organisation im Rahmen der „Vereinten Nationen". Sie umfaßt bis jetzt dreiunddreißig Mitgliederstaaten, deren Einwohner sich in Rassen- und Religionszugehörigkeit, Regierungsform und politischer Doktrin zum Teil sehr beträchtlich voneinander unterscheiden. Diese stattliche Mitgliederzahl ist jedoch für die UNESCO nur ein Anfang und das Ziel bleibt, alle Länder der Welt zur Förderung der internationalen Verständigung auf den Gebieten der Wissenschaft, Erziehung und Kultur zur Festigung des Weltfriedens zusammenzuschließen.

Ein Büro in Frankfurt

An einem dieser sonnigen Mainachmittage hatte die UNESCO ihre Freunde in das Hotel Majestic gebeten, um einen Bericht des Generaldirektors der UNESCO, Dr. Julian Huxley, zu vermitteln. Der hatte gerade eine Orientreise abgeschlossen, die er unternahm, um für den dritten Weltkongreß der UNESCO, der im kommenden Oktober in Beyrouth stattfinden wird, die notwendigen Vorbereitungen zu treffen. Bei dieser Gelegenheit konnten er und sein Mitarbeiterstab mir eine Nachricht übermitteln, von der sie mit Recht annahmen, daß sie die Leser der deutschen Zeitungen in einem besonderen Maße interessieren würde. Nach Ueberwindung nicht unerheblicher Widerstände ist es nämlich nun so weit, daß die UNESCO jetzt in Frankfurt am Main ein Büro eröffnen und ihre Arbeit auch in dem militärisch besetzten Deutschland aufnehmen wird.

Für den Außenstehenden ist es zunächst kaum möglich, die Bedeutung dieses Beschlusses zu ermessen und er wird sich fragen: „Was ist, was will, was kann die UNESCO?" Die offizielle Aufgabe der UNESCO: „Förderung der internationalen Verständigung durch Mittel der Wissenschaft, Erziehung und Kultur" ist weit gesteckt. Man könnte die Arbeit des riesigen UNESCO-Apparates als eine Arbeit von modernen Encyklopädisten bezeichnen, die allerdings nicht nur den gegenwärtigen Stand von Wissenschaft, Erziehung und Kultur in allen Gegenden der Welt feststellen und in Denkschriften, Statistiken und Katalogen aufzeichnen, sondern diese weltumspannende Ermittlung ist nur der Ausgangspunkt für eine unmittelbar praktische Arbeit, die es sich zum Ziel setzt, den Stand der Wissenschaft, Erziehung und Kultur zu heben, den freien internationalen Austausch von Ideen, Gedanken und Meinungen zu sichern, durch Erziehung die internationale Verständigung zu entwickeln. Die UNESCO bemüht sich, die geistigen Schranken zwischen den Staaten durch Austausch von Büchern, Zeitschriften, Wissenschaftlern, Erziehern, Künstern zu überwinden. Sie liefert kriegszerstörten Gebieten Bibliotheken, Schulbücher, Papier, Lehrmaterial, wissenschaftliche Apparate, Filme. Die UNESCO hat sich ebenso eines Gebietes in Nyassaland in Afrika, in dem achtzig Prozent der Bevölkerung aus Analphabeten bestand, angenommen, wie in Haïti Untersuchungen über Tropenkrankheiten durchführen lassen und an der vor kurzem abgeschlossenen Konferenz für Pressefreiheit in Genf teilgenommen. Um zu notieren, auf was alles sich die Arbeit und das Interesse der UNESCO erstreckt, müßte man allein ein dickleibiges Buch schreiben. Auf jeden Fall hat die UNESCO seit ihrer Gründung im November 1945 bereits wesentliche Arbeit geleistet.

Was soll getan werden?

Da die Arbeit der UNESCO jeden Menschen, der sich auf den Gebieten der Wissenschaft, der Erziehung und der Kultur betätigt, unmittelbar angeht, wird sie gerade in Deutschland, wo weite Kreise mit dem Ausland wieder in engere Verbindung zu kommen wünschen, auf ein lebhaftes Echo rechnen können. Das Aktionsprogramm, das sich die UNESCO für Deutschland gestellt hat, wo sie zunächst nur in den drei Westzonen arbeiten wird, sieht vor, die interessierten Personengruppen mit der Arbeit der UNESCO durch Verbreitung einschlägiger Schriften vertraut zu machen.

Im einzelnen wird angestrebt: Erleichterter Austausch wissenschaftlicher, erzieherischer und kultureller Werke zwischen Deutschland und anderen Ländern, Austausch zwischen deutschen und ausländischen Wissenschaftlern, Erziehern, Künstlern und geistig Schaffenden des Auslandes, Studienreisen für Deutsche ins Ausland, Zuziehung deutscher Sachverständiger bei bestimmten Erörterungen. Die Einbeziehung Deutschlands in das UNESCO-Programm ist also eine wichtige Station auf dem langen und mühseligen Weg, der zum endgültigen Frieden führen und auch Deutschland seinen Platz zwischen den anderen Nationen wieder geben soll. Dr. P.

Alte Textilpunkte bleiben gültig

Frankfurt, 26. Juli. (DPD) Alle bisher ausgegebenen Textilpunktmarken bleiben auch weiterhin entsprechend ihrer festgesetzten Gültigkeitsdauer gültig und können neben den jetzt zur Ausgabe gelangenden Textilpunktmarken beliefert werden.

In der britischen Besatzungszone gelten nach Mitteilung der Verwaltung für Wirtschaft auch die Textilpunktmarken mit dem Aufdruck III-47 weiter, während die in der US-Zone ausgegebenen Marken aus dem gleichen Zeitraum ungültig werden. Die alten Bezugscheine, die vor Ausgabe der Punktmarken zum Bezug von Textilien berechtigen, sind außer Kraft gesetzt. Schuhbezugscheine können, wie die Verwaltung mitteilt, auch neben den neuen Schuhpunkten weiter im Rahmen ihrer Gültigkeitsdauer beliefert werden.

USA gewähren Bizone Meistbegünstigung

Frankfurt, 30. Juni. (DPD) Die USA haben der Doppelzone für die Ausfuhr deutscher Güter nach den Vereinigten Staaten Meistbegünstigung gewährt. Man erwartet davon eine erhebliche Belebung der deutschen Warenausfuhr nach den USA. — Die USA-Zollkommission hat die Jeia davon in Kenntnis gesetzt, daß die USA-Zölle für deutsche Güter gesenkt worden sind, um eine Vermehrung des Güterstromes von Deutschland nach den Vereinigten Staaten zu ermöglichen.

Die Gefangenenlager in der UdSSR

Hannover, 28. Juni. (DPD) In einer Uebersichtskarte, die von der Kriegsgefangenenhilfe der SPD zusammengestellt worden ist, sind alle Lager und Lagergebiete der deutschen Kriegsgefangenenlager in der Sowjetunion mit ihren Nummern eingezeichnet. Als Unterlage dienten Heimkehrerberichte. Die Karte erhebt daher keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Aus der Uebersicht geht hervor, daß es in der Sowjetunion drei große Lagergruppen gibt: 1. Lager mit 1000 bis 6000 Mann, die meistens Kranken- und Erholungslager sind, 2. Lager mit 6300—6500 Insassen, die in der Regel der Roten Armee unterstehen. 3. Lager mit rund 7000 Gefangenen, die die gewöhnlichen Arbeitslager für Bergbau-, Straßenbau usw. darstellen. Sogenannte Antifa-Leute (Antifaschisten) werden nach den Ermittlungen der Kriegsgefangenenhilfe vor ihrer Heimkehr acht Monate lang in Sonderlagern geschult. Die Heimkehrer aus dem Westen sollen angewiesen werden, nicht in die KPD einzutreten, sondern in anderen Organisationen zu wirken.

Ein Vorschlag an die Post

Die Post hat sich gegen die erbitterten Vorwürfe, die ihr von allen Seiten wegen der überraschenden Ungültigkeitserklärung der alten Briefmarken gemacht wurden, zur Wehr gesetzt. Doch sie führt ihre Parade mit schartigem Säbel. Wenn sie nämlich behauptet, die Marken seien aus dem Verkehr genommen worden, weil versucht wurde, das Währungsgesetz durch Massenankauf von Postwertzeichen zu umgehen, so ist diese Begründung alles andere als überzeugend. Die „Umgehung" leuchtet schon deshalb nicht ein, weil die alten Marken ja auch nur in der Bewertung von 10:1 benutzt werden konnten. Zudem hätte es der Post frei gestanden, den Massenansturm entweder durch Kontingentierung oder, was noch besser gewesen wäre, durch rechtzeitige Herausbringung der Ueberdruckmarken zu begrenzen. Das geschah jedoch nicht, und diese Unterlassung ist nur ein Zeichen von Mangel an Voraussicht, denn daß die Währungsreform bevorstand, hatte sich schon etwas länger herumgesprochen, offenbar nur nicht bei der Post. Aber wie es in solchen Fällen meist zu geschehen pflegt, wurde der Fehler hinterher durch überstürzte Maßnahmen nur noch verschlimmert. Alle Erklärungen von Frankfurt können nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Oeffentlichkeit sich betrogen fühlt. Das braucht gewiß nicht Absicht gewesen zu sein, und wir sind weit davon entfernt, der Post so etwas zuzutrauen. Aber ihr Ansehen hat in jedem Fall gelitten, und es gibt nur eine Möglichkeit, es wieder herzustellen: freimütig den Fehler einzugestehen und ihn durch den Umtausch der wertlos gewordenen Marken gegen Ueberdruckstücke wieder gutzumachen. Zur Vorsicht könnte man ja noch Sicherungen gegen Hamsterer einbauen.

Die westdeutschen Meister unter sich / Vor neuen Jahresrekorden in der Leichtathletik

Nach der Flaute am letzten Sonntag kommt der westdeutsche Sportbetrieb wieder in normale Bahnen. Die westdeutschen Leichtathletik-Meisterschaften am 3. und 4. Juli im Duisburger Stadion weisen mit 428 Teilnehmern aus 81 Vereinen ein sehr starkes Feld auf und versprechen die Unterbietung einiger Jahresbestleistungen. Unter den Teilnehmern befinden sich die deutschen Meister Fischer (100 Meter), Lutz (Hammer), Wülshaus (Speer) und Fr. Schulze-Entrup (Münster). Bis auf den gesperrten Mittelstreckler Westerreicher (Radevormwald) werden alle westdeutschen Meister ihre Titel verteidigen.

Deutsche Mannschaftsmeisterschaft der Leichtathleten

In der Deutschen Mannschaftsmeisterschaft der Leichtathleten erzielten beim ersten Durchgang der TV Warendorf mit 10 985.90 Punkten ein überraschend gutes Ergebnis. Eine außer Konkurrenz startende Mannschaft der Universität Münster erreichte 11 415.00 Punkte bei einem Abendsportfest in Münster.

Borussia Dortmund protestierte

Der westdeutsche Meister Borussia Dortmund protestierte gegen die Ausschließung aus der deutschen Fußballmeisterschaft und wies darauf hin, daß die Abmachung mit dem TSV Braunschweig von vier Mitgliedern des Zonenfußballausschusses unterzeichnet worden ist und auch der Geschäftsführer Weber-Solingen von dieser Vereinbarung Kenntnis gehabt haben muß.

Interzonales Wuppertaler Wasserball-Turnier

SSV Barmen, Schwaben Stuttgart, MTV Braunschweig und Amateure Duisburg treffen sich in einem interzonalen Wasserball-Turnier in Wuppertal, bei dem die Gastgeber als Favoriten starten. Die zahlreichen Abschlüsse im Fußball und Handball, die das schmal gewordene Vereinssäckel etwas füttern sollen, haben wieder einen durchweg lokalen Anstrich.

Pferdesport wieder sehr aktiv

Während das Aachener Reit- und Fahrturnier Sonntag mit dem „Großen Preis von Aachen", Höhepunkt und Abschluß findet, steigt in Gelsenkirchen die zweite Trabrennveranstaltung nach der Währungsreform und wird bei den wieder flüssigeren Geldverhältnissen noch mehr Anklang finden. Als letzte klassische Prüfung vor dem Deutschen Derby kommt in Köln-Merheim das Union-Rennen für Dreijährige über 2200 Mark zur Austragung.

Die Steher-Elite in Bochum und Dortmund

Steher-Elite in Bochum und Dortmund mit Lohmann, Kilian, Hoffmann und Kittsteiner startet deutsche Extraklasse in Dauerrennen am Samstag in Bochum und Sonntag in Dortmund. Außerdem sind Schorn und Nothdurft für Bochum und Evers für Dortmund verpflichtet.

Varzi tödlich verunglückt

Berlin, 1. Juli. (DPD) Der bekannte italienische Rennfahrer Achille Varzi verunglückte am Donnerstag beim Training zum „Großen Automobilpreis von Europa" in Bern tödlich.

Der Tod des italienischen Meisterfahrers Achille Varzi hat eine unschließbare Lücke in den italienischen Automobilsport gerissen. Varzi gehörte neben Nuvolari zur alten Garde der italienischen Meisterklasse und holte auf allen Rennen der Welt Siege heraus.

Auch der italienische Rennfahrer Tenni Omobono verunglückte beim Training für den „Großen Automobilpreis von Europa" in Bern tödlich. (Nach AFP)

Henley-Regatta bei Regen und Wind

London, 1. Juli. (DPD) Mit starkem Nordwind und heftigen Regenböen wurde am Donnerstag die königliche Henley-Regatta mit einer Rekordmeldung von 150 Ruderern aus Frankreich, Belgien, der Schweiz, Südafrika und USA sowie England eröffnet. Im Hauptrennen um den Diamond-Sculls siegte der Australier Wood über den Belgier Piessens in 8:22 Minuten und trifft im nächsten Lauf auf den Engländer Rows, der in seinem Lauf nur eine zehntel Sekunde langsamer war. Auch die Engländer Bushnel, Tinegate und Brown sowie der Belgier Collett waren in den Vorläufen erfolgreich. In den Rennen um den Themse-Coup waren bisher Amerikas Vertreter am schnellsten. Die Regatta ist mit 47 Läufen die größte in ihrer langjährigen Geschichte.

Heute um 2 Uhr starb nach langer, schwerer Krankheit Bauer

Heinrich Bücker-Dünte

nach einem arbeitsreichen Leben, versehen mit den Tröstungen der hl. kath. Kirche, im Alter von 75 Jahren. In tiefer Trauer: Familie Bücker-Dünte. Velen, Stadtlohn, Tungerloh-Pröbsting, den 26. Juni 1948. Die Beerdigung und das feierl. Seelenamt haben am 30. 6. in Velen stattgefunden.

Der Herr über Leben und Tod rief am 26. Juni 1948, nach einem christl. arbeitsreichen Leben im Alter von 60 Jahren infolge Unglücksfalles meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Bruder, Schwager u. Onkel

Johann Giesing

plötzlich und unerwartet, aber versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in sein Reich. Wir bitten um ein stilles Gebet für den lieben Verstorbenen. In tiefem Schmerz: Frau Johann Giesing geb. Schüling, Johann Giesing, Maria Giesing, Wilhelm Giesing, Adele Giesing, Klara Giesing, Agnes Giesing, Hedwig Giesing, Anna Giesing u. Paula Giesing. Liedern (Eisenhütte), den 26. Juni 1948. Beerdigung u. Seelenamt haben stattgefunden.

Geschäftsanzeigen

Rudolf Kraft, Vertrieb der Maschinenstickerei Honhoff und Wübbels, jetzt am Markt, Bocholt, Pelzhaus Valée.

Augenarzt Dr. Koletzko, Stadtlohn. Verreist vom 5.—17. Juli.

J. Otten, Heilpraktiker, Bocholt, Sachsenstr. 16. Keine Sprechstunden von Montag, 5. 7., bis Sonntag, 1. 8. 48.

Büro für Buchführung u. Steuerberatung Franz Messing, Bocholt, befindet sich jetzt Südwall 26 (Schreinerei Kemper).

Gr. Posten guterhalt. Pferdegeschirre zu verk. (Blatt- u. Hintergeschirre, Tragkissen, Kopfstücke etc.) und prima Ernteseile zu haben. Karl Albrecht, Sattlerei, Borken, Tel. 467.

Anzüge und Hosen für Herren, Burschen und Knaben vorrätig. Gummimäntel u. Krawatten ohne Punkte J. B. Fisser, Bocholt, Nordstr. 64, gegenüber dem Gymnasium.

Anzüge, Mäntel, Hosen, Anzug- u. Kostümstoff, Krawatten, Hosenträger, Strickgarne, kaufen Sie gut u. preiswert bei Ferd. Koch, Borken, Heidener Str. 28.



Helene Lehrich, Wäsche u. Modewaren, jetzt wieder Bocholt, Nordstr. 6.

Herrenhüte wie neu im Huthaus Seifferth, Osterstr. 1.

Zur Kinderkommunion empfehle Wein und Sekt! Weinhandlung Wiethold, Bocholt. An der Bleich 12. Verkauf jeden Nachmittag von 13—18 Uhr.

Ihre Fahrt lohnt sich! Elfenbeinlackfarbe, hell u. dunkel, per Kilo 6 DM., Fußbodenlackfarbe per Kilo 4 DM. und Tapeten stets zu haben bei Tapeten-Schrumpf, Hamborn, Altmarkt 6.

WENDELINUS hilft im Nu — gibt geplagten Tieren Ruh! Tierschutz gegen quälende Insekten ist sehr einfach geworden. Große u. kleine Haustiere werden gründlich mit WENDELINUS-Pulver eingepudert. — Das geht sehr schnell, ohne jede Belästigung f. Mensch und Tier und ohne Umstände und besonderen Aufwand. Insektenfreie Tiere sind ruhiger und entwickeln sich besser. Fragen Sie in den Fachgeschäften n. WENDELINUS-Pulver, mit dem modernsten Wirkstoff gegen Ungeziefer an Tier, den die Wissenschaft kennt. CELA, Ingelheim a. Rh.

Kraftfahrschule Paul Welsing, Borken, am Thielkeskamp 18 (Bahnhof). Ab 1. 7. 1948 wieder eröffnet.

Tauschzentrale Borken bittet die Kunden freundl., alle überfälligen Tauschsachen abzuholen

Wechselformulare, lose u. geblockt, an Wiederverkäufer und an Firmen sofort lieferbar. E. Holterdorf, Buchdruckerei, Oelde.

Veranstaltungen

Filmtheater „Kronenburg". Ab Freitag, 2. Juli, bis einschließl. Donnerstag 8. Juli, zeigen wir den humorvollen Film: „So ein Früchtchen", mit Lucie Englisch, Fita Benkhoff, Paul Hörbiger, Maria Andergast, Paul Henckels. Ein Lustspiel, das alle Sorgen vergessen läßt, mit komischen Situationen am laufenden Band. Dazu die Wochenschau. Jugendl. ab 14 J. zugelassen. Beginn der Vorstellungen wochentags 17.45, 20.30 Uhr, sonntags 15.00, 17.45 u. 20.30 Uhr.

Stellenmarkt

Zuverlässige, fleißige Hausgehilfin gesucht. Näheres bei Frau Schaten, Borken, Raesfelder Str 13.

Mädchen vom Lande für die Landwirtschaft ges. Näh. Geschst. der WN Bocholt Gellerstr. 24. oder Rademacher, Rhede.

Suche Mädchen für Haus u. Landwirtschaft, am liebsten für sof. Näh. Geschst Bocholt, Gellerstr 24.

Mädchen für Küche und Haus (Bauerntochter bevorzugt) auf gr. Bauernhof bald ges. Küche kann erlernt werden. Näheres WN Borken.

Zuverl. Hausgehilfin für Arzthaushalt zu sofort ges. Dr. Böllhoff, Kinderarzt, Münster, Hammer Straße 27.

Auf größerem Bauernhof wird zu sofort oder später eine kath. Stütze bei vollem Fam.-Anschl. gesucht. Kötters- od. Landwirtstochter bevorzugt. Off. verm. die Buchh. Niemann, Ascheberg.

Suche zum 1. 10. 48 in ländl. Betrieb zur Weitererl. der Küche, Gutehof bevorzugt. Stellung. Näh Geschst WN Bocholt, Gellerstraße.

An- und Verkäufe

Arbeitspferd, etwa 5—8 J., zu kaufen gesucht, daselbst neue Kreissäge zu verkaufen od. tauschen. Näh Geschst. WN Bocholt

Heu gesucht. B. Schaten, Borken, Fernruf 119.

Gutes Deckbett und 2 Kopfkissen gegen gute Bezahlung zu kaufen ges. Ang. unt. I 2270 WN Oelde.

Küken, Puten und rebhuhnfarb. Italiener, anerk. Zucht, zu verkaufen. Näh. Geschst. Bocholt.

Junge Schweine, sechs Wochen alt, abzugeben. Jos. Wübbelt, Crommert 60 Post Rhede.

Neuer Hotelherd, 1,85x85, abzugeben. Angeb. NB 242 WN Borken.

Tauschanzeigen

Biete gute Stammbuchstutfohlen (Kaltblut) suche gute, tragende Kuh. Näh. WN Borken.

Sportwagen, neu, gegen Kinderfahrrad zu tauschen. Bocholt, Baustr 4.

Miete und Pacht

Suche sofort 3 Zimmer (3 Erw.) gegen gute Miete, durch Pension gesichert. Näh. WN Bocholt.

Handwerksmeister sucht 3—4-Zim.-Wohnung, mögl. Stadtmitte od. Stadtrand. Angeb unt. 1628 a. die WN Bocholt, Gellerstr.

Ladenlokal, evtl. mit Wohnung, i. Mittelpunkt der Stadt zu mieten gesucht. Off. unt. 1629 a. die Geschst. WN Bocholt.

Möbl. Zimmer für Behördenangestellten ges. Zuschr. erb. Borken, Postfach 49.

Ladenlokal od. Lager im Mittelpunkt der Stadt Borken zu mieten ges. Angeb. unt. NB 240 WN Borken.

Verschiedenes

Ein mechan. Webstuhl, 1 m Blattbreite, mit Schaftmaschine, elektrisch, Motor und Schalter zu vermieten. Off. u. 1556 an die Geschäftsst Bocholt, Gellerstr.

Wer kann Auskunft geben über d. Gefr. Heinr. Rottmann? Geb. 19. 10. 1902, vermißt seit dem 11. Mai 1944 auf der Krim (Sewastopol), Fp.-Nr. 36 104 B. Nachricht erb. Johanna Rottmann, Werne a. d. Lippe, Merschweg 48.

Amtliche Bekanntmachungen

Amtsgericht Borken, 19. 6. 48. Firma Johann Seier, Raesfeld i. W. (Neueintragung). Inhaber ist Kaufmann und Sägewerksbesitzer Johann Seier in Raesfeld i. W. (HR. A. 266.)